[illegible]
20326
15
37

Kleine Schriften

von

Jean Paul Friedrich Richter.

S.C. BIBLIOTHEK
COBURG

Zweites Bändchen.

Leipzig,
in der J. E. Voigtschen Buchhandlung.
1808.

I.

Meine Miszellen.

I.

Meine Miszellen. *)

Vorrede.

Wenn es russiche, englische, französische ꝛc. Miszellen gibt, warum soll es nicht deutsche geben? Und wenn diese, warum nicht auch meine?

Nro. 1.

Bemerkungen über den Menschen.

Willst du die Mängel deiner guten künftigen Frau leicht voraus wissen: so gib nur auf diejenigen Acht, welche der Braut von den Eltern und Geschwistern, oft nur leise und lächelnd vorgeworfen werden. Diese folgen ihr als die gewissese Mitgabe: nur werden sich die grünen Spitzen der Rosenknospe, welche dich jetzt angenehm

*) Taschenbuch für das Jahr 1807, der Liebe und Freundschaft gewidmet.

reizen und ritzen, in der Ehe zu einer Dornenkrone und einem Distelköpfchen härten und ründen. Die Wölkchen, die am Morgen die Sonne roth schmückten, hüllen sie am Tage grau zu.

Der Furchtsame erschrickt vor der Gefahr, der Feige in ihr, der Muthige nach ihr.

Jede kühne That macht eine zweite nöthig, sonst bringt sie Untergang; und eben das Ahnen und Ahnden dieser Nothwendigkeit entkräftet die Menge, welche sonst wohl den größten Muth verspürte, ganz so zu handeln, wie Cäsar, oder wie Socrates, oder wie Friedrich II., aber nur einmal im Jahre oder im Leben.

Schlechte Schriftsteller sollte man vor, große nach ihren Büchern kennen lernen, um jenen mehr die Bücher, diese mehr den Büchern zu vergeben.

Jeder Schmeichler hat wieder seinen Schmeichler, den Bandwurm halten wieder nadelförmige Würmchen besetzt.

Im Raume wirken große Männer selten einträchtig und gemeinschaftlich; aber in den Zeiten reichen sie sich alle die Hände aus der hohen Geisterwelt herunter zu Einem Bau.

Die Weiber spielen auf der Bühne die Rolle der An- und Verstellung viel besser, als die der Aufrichtigkeit; denn jene ist Rolle in der Rolle, diese nur Rolle.

Doch oft scheinen sie sich uns vorher verstellt zu haben, bloß weil sie sich nur nachher zu schnell veränderten; ja meistens wird selber das Verstellen, Verändern und Schein Seyn.

Man fragt den Andern meistens um Rath, nicht weil man nicht weiß, was man thun soll, sondern weil man es eben weiß, aber ungern thut, und vom Rathgeber eine Hülfe für die leidende Neigung erwartet.

Vor Großen muß man sich niemals tadeln; sie glauben zu leicht, man sage zu wenig.

Unmoralische Verdienste werden an hohen Orten vor ihrer Geburt bezahlt, moralische nach derselben; das Umgekehrte geschieht gleichschwer.

Die weiblichen Laster werden verächtlicher als die männlichen, weil jene öfter aus Schwäche, diese öfter aus Stärke kommen.

Die Menschen erscheinen nie schlaffer, als wenn sie andere mit Worten trösten wollen; Alles, was nur Gemeinheit, Widersprüche, Weichlichkeit und Schmeichelei eingeben, sprechen sie vor.

Die Weiber lieben die Stärke, ohne sie nachzuahmen; die Männer die Zartheit, ohne sie zu erwiedern.

Die Kinder werden am meisten in Krankheiten, die Weiber in der dreivierteljährigen verdorben; jene durch Nachsicht, diese oft durch diese und das Gegentheil.

So verschieden die Fürsten sind, so sind doch die Höfe einander ähnlich, und die Hofleute gleich.

Am Throne ist ein Vergrößerungsspiegel angebracht, worin der Menge fürstliche Mängel fürstliche Tugenden, Freuden und Leiden größer erscheinen, als die Fürsten selber es finden können. Diese hingegen haben wieder einen Taschen-Verkleinerungsspiegel, — oder ist es eine dunkle Kammer, — worin sie die Zustände der Menge beobachten; also macht derselbe Zwischenraum größer und kleiner.

Nur wer irgend ein Ideal, das er ins Leben ziehen will, in seinem Innern hegt und nährt, ist dadurch gegen die Gifte und Schmerzen der Zeit verwahrt, so wie Schwangere durch ihr Kind gegen ansteckende Krankheiten.

Die Großen schätzen dieselbe That höher, die aus persönlicher Rücksicht für sie, als die aus allgemeinen Gründen (der Humanität) unternommen wird; denn sie wissen, daß das Allgemeine eben so gut aus einem Bundsgenossen ihr Feind werden kann.

Der Muth im Kabinet ist höher und philosophischer, als der auf dem Schlachtfelde, den am

Ende das Pferd lernt; nur ist er schwerer zu wägen. Ein Staatsmann trägt oft ein so bewährtes Bewußtseyn seiner geistigen und äußern Hülfsquellen aus jedem Unfall in sich, daß er kühn handelt, ohne es im geringsten zu seyn. — Manche Kühnheit — des öffentlichen Handelns kommt den Zuschauern so schwer und glänzend vor, bloß weil sie in der Ruhe sind, wie wildes Wetter dem unbesieglich, der aus der warmen stillen Stube hinaus sieht. — Reiset er selber draußen durch den Sturm, so fragt er, gerüstet und kämpfend, wenig danach.

Egoisten wissen ziemlich, daß sie es sind; aber Egoistinnen nicht, so wie weibliche Seelen, deren Leben sich um die Himmelsachse der höchsten uneigennützigen Liebe bewegt, wenig davon wissen. Der männliche Egoismus will mehr verachten, der weibliche mehr hassen; denn da der letztere seine Liebe bloß nach seinem Fodern fremder abmißt, so glaubt er folglich desto mehr zu lieben, je mehr er haßt, nämlich entbehrt.

Im Weltleben sehen zwei Menschen ein, daß jeder das Mittel des andern ist; aber jeder, und dieß erwärmt etwas.

Warum befürchtet jeder, daß ihn eher das Donnerwetter erschlage, als einen von seinen lieben Freunden in der großen Stadt? Warum wird er hier von der Naturlehre ganz beruhigt, nicht aber dort von der Wahrscheinlichkeits-Rechnung?

Weiber sprechen lieber von als in der Liebe, Männer umgekehrt.

Der schmerzliche Abschied von einer Freundin oder Geliebten führt noch etwas Süßes bei sich; der von einem Freunde aber nichts als Bitterkeit. Der Abschiedskuß erklärt den Unterschied nur halb.

Bitten an Große werden leichter erfüllt, wenn man sie thun läßt, als wenn man sie thut; weil der Bittträger die Gelegenheit der Uebergabe sanfter und leiser, als der Gegenstand herbei führen kann; — weil die Gegenwart des Gegenstandes dem Wechselfall zwischen Ja und Nein schärfer aufdringt, die Großen und Weiber aber in diesem Zwingfall lieber verneinen, da dieser Zwang das Verdienst verringert; — weil die Bitte aus der dritten Hand so schmeichelt, wie ein Lob da-

raus; — weil man lieber zwei Dankbare macht, als einen, — und weil sie es so gewollt haben, da mehrere ansuchen, als annahen dürfen.

Wie unersättlich ist der Mensch, besonders der lesende! Sogar zerstreuete Gedanken lieset er wieder zerstreuet, und blättert und schauet in Sentenzen, anstatt sie von vorn anzufangen, zuerst ein wenig herum, wie jeder noch von diesen Miszellen sich erinnern wird. Findet er eine sentenziöse Kürze und Abwechselung schon vor, wie er sie in keinem weitschweifenden Werke genoß: so will er diese gegen die Langweile noch einmal abgekürzt und abgewechselt sehen, wirklich als ob die Leser Große wären, oder die Großen Leser. Ich weiß nicht, wie man diesem Lesen ein Ende machen soll.

Nro. 2.

Springbrief eines Nachtwandlers.

So bekannt es ist, daß Nachtwandler aufstanden und sich niedersetzten, und Predigten, Abhandlungen und andere Werke zum Erstaunen Aller schrieben, die es uns in den ihrigen melden: so wenig wurden noch solche Nachtwerke selber bekannt.

Hier wird den Deutschen das erste derselben vorgelegt, dessen Herausgeber noch dazu das Glück hat, daß er zugleich sein Verfasser ist. Er nennt es ein Glück, aber nur ein literarisches, kein menschliches. Man erschrickt selber über das ermattende Abflattern aller Kräfte im Traum, über das Umherschießen dieser Nordlichtsstrahlen nach allen Richtungen; oft sank ich nach einer solchen Nachtarbeit in den tiefsten Schlaf, ohne noch aus dem tiefen gekommen zu seyn, und taugte am Morgen zu nichts, als zu meinem eigenen Abschreiber und Verehrer. Sonst hingegen — das meint' ich eben — ist wohl nichts erfreulicher, als am Morgen auf dem Papier — das man deshalb schon Abends hingelegt — das ganze Nachtgarn wimmelnd vom Fang aller Art zu finden, Phalänen und Sternschnuppen und Nachtraubvögel im sel-

ben Netz, oder ohne Metapher, ein bescheertes Christgeschenk von Miszellen oder Mischlingen aus allem anzutreffen. Ist es alsdann ein Wunder, wenn ein Mann, der schreibender Früh-, Mittags- und Vesperprediger der Welt ist, aus solchen Nachtwerken mehr für seine Tagewerke schöpft, als man wohl denkt, und die vom schwarzen Meer des Traumdunkels ausgespülten Seethiere überall seinen nettesten Gestalten anheftet und umhängt, — es sey bald eine schimmernde Muschel, bald eine bleiche Perle daraus, — so daß sich wirklich strengere Kunstrichter daran stoßen? Ist dieß ein Wunder? Wenn's eines ist, so habe niemand etwas gegen die Allmacht; ist's keines, so ist's eben natürlich, daß man so schreibt, und niemand muthe mir eines zu.

Hier folgt ein Springbrief zur Probe. Die auffallenden Sprünge darin hab' ich durch Absätze für die Augen vermittelt und angezeigt, damit nicht etwa ein unphilosophischer Leser aus den häufigen logischen Bindewörtern: „daraus folgt aber — doch geb' ich zu" ꝛc. gar auf logische Bindung schließe; denn ein philosophischer Kenner weiß ohne mich, daß er bei diesen logischen Stichwörtern, und Stichblättern weiter nichts zu denken habe, als nichts.

Die Geschichte dieses Briefs — denn jeder

Wurm und Schwamm und Hund hat die seinige, seine synchronologische, seine pragmatische, seine Krankengeschichte, seinen historischen Roman, seine Bekehrungsgeschichte, seine Personalien und seinen zu kurzen Eutrop — ist diese, daß ich ihn aus 1001 solchen brief-zeugenden Nächten, wovon manche Zenturien der Welt zu geben sind, wenn dieß Probe gefällt, darum für dieses Taschenbuch auserlesen, weil er schon Abends geschrieben wurde vor Sonnenuntergang.

Ich war in einem Garten, um welchen die Welt mit breiten Gärten lag und die Berge mit hängenden; ich hatte Papier vor mich gelegt, um an einen damals lebenden großen Schriftsteller zum erstenmal zu schreiben, der jetzt über das Hängende und Liegende unserer Erdengärten aufgeflogen ist in jenen unbekannten Garten, dessen Grün in der fürchterlichen Ferne mehr wie Schwarz und Nacht aussieht. Aber ich entschlief neben dem Briefpapier; ging ins Nachtwandeln über und fing dann auf dem Papier das Schreiben an, das ich hier vorlege, aber an einen Korrespondenten, den ich eigentlich gar nicht kenne, wiewohl ich ihn darin Herr Oberzollverifikateur und Wohledelgeboren nenne. Ich wünschte wohl, der unbekannte Mann nennte sich mir näher, an welchen der Springbrief gestellt ist, der hier folgt:

Springbrief.

Ich möchte wissen, warum ich seit Ostern nicht an Sie geschrieben habe, und überhaupt jetzt so selten Responsa gebe, als eine theologische Fakultät, die freilich gegenwärtig mehr fragt, als gefragt wird. Bester Oberzollverifikateur! Vieles läßt sich denken, obwohl nicht Alles; aber Sie, Guter, sollten, wenn Sie annehmen, daß Tacitus (der Schweigende) sich durch seine Sprechkürze jede Minute und Periode auf seinen eigenen Namen wiedertaufe, doch in Ihrer Sackgasse so viel einsehen, daß einer, der gar nichts sagt, wie ich, kürzer ist, als jeder, der spricht. Uebrigens bin ich dabei.

Was Sie mir aber schreiben, ist mir ausgeschrieben aus der Brust, wenn Sie Schreibmeister und Wundärzte so unterscheiden, als Sie thun. Wie wahr, Herr Oberzoll! Der Schreibmeister bindet an doppelte Fraktur, der Wundarzt an doppelte Frakturen; ein wahrer arithmetischer Doppelbruch. Aber was wollt' ich sagen? Denn das Vorige war figürlich, und Zeichnen und Heilen unterscheiden sich, desgleichen Poesie und Trost.

Ich wollte eben sagen, daß die Welt — wenn mich nicht alle Erfahrungen und Metaphysiken täuschen — ist, wie sie ist; was ich schon

daraus schließe, daß es Schlüsse giebt; denn wie käme man ohne Einheit und Allgemeinheit zu jener Einheit und Allgemeinheit, die man, wenn nicht findet, doch sucht? —

Indeß so viele Glücksspiele verboten seyn mögen, so ist doch das längste erlaubt, das Leben. Im Ganzen ist es das Anagramma unserer Wünsche; man bekömmt erst im Alter, was man schon in der Jugend brauchte, und in der Jugend bekömmt man schon das Alter. Eine sonderbare Betrachtung, Freund, für einen Geburtstag!

Wer läugnet es denn aber, daß eine Hand die andere wäscht, und also die rechte der linken die Nägel beschneidet? Nur ist das letztere schwer. Vom Genie zieht sich der Theorieen-Mann die Regel ab, um sie ihm wieder zu geben; der Ausschreier des Gesetzes hält sich für den Gesetzgeber; aber das Genie wird stets besser richten, als gerichtet werden; denn um andere in den Adelstand zu erheben, muß man selber darin seyn. Aber in unserer Literatur hält man oft das Erhobene für das Erhabene.

Ich stand ja selber dabei, guter Oberverifikateur! als man den Münzstempel preußischer Friedrichsstücke hergetragen brachte; denn als man ihn auf den verjüngten dreiers-großen Staat aufgepreßt hatte: so sahen wir alle nichts auf dem Dreier, als den Ducaten-Zopf. „Ist

das nicht ein konfuser Handel?" sagten ich und noch ein Paar, und sahen uns dumm an. „So gehts, wenn ein Staat nieset in sein Rasiren hinein," sagte ein Anderer, und wußte wohl nicht, was er wollte. „Sogar in der Politik muß man den Handschuh nicht anders mit den Zähnen abziehen, als Finger nach Finger," sagte ein Dritter, und wußte was ich wollte, aber nicht was er. —

Denn, o Freund, was ist der Mensch, besonders mehr als einer! Wie oft landet man auf den Societäts-Inseln unserer Besuchs- und Klubb-Zimmer, um bloß Wasser einzunehmen; man will, wie in Staaten, nur Körper ärndten, nie Geister säen.

Doch Neuigkeiten wüßt' ich Ihnen von hier aus nicht zu melden. Es ist hier, wie überall, und noch schlimmer. Inzwischen sind doch viele, ja die meisten, von Dicht- und Denkkunst so frei, als von der weißen und schwarzen Magie oder Kunst. Hiesige Orts-Seelen sind davon befreiet oder frankirt, weil auf ihnen steht: Herrschaftliche Sachen betreffend. Kurz, man hat hier an Nichts Mangel, nicht einmal an Geistigem.

Mein Umgang sind und bleiben ein Paar Tausend Menschen, die ich herzlich in der andern Welt wieder zu sehen wünsche — in dieser weni-

ger, — weil ich mir leicht denke, wie sie mir dort empor gebildet mit verklärten Seelen (denn die Leiber sind leichter zu verklären), entgegen fliegen müssen, sobald ich ein Jahrzehend später abgefahren bin, als sie. Dies entschuldigt manchen Zweikampf; denn wohin will man denn mit Blei und Stahl einen rohen Gegner anders schikken, als in eine Welt, die ihn mehr ausbildet, als die, wo er zu Boden geschossen wird und mithin in die Höhe.

Auf Ihr letzteres vom 1. pass. antwort' ich nur dies: freilich bin ich von Wenigen zu fassen, mich selber nicht ausgenommen; aber weiß und sagt jetzt nicht jeder bedeutende Philosoph, daß ihn Niemand versteht, als er allein? Und giebt er nicht schon damit viel zu viel zu? Wenigstens geb' ichs zu.

Aber worin steht dies in Verbindung mit den Politicis, wonach Sie fragen? Daß der Seebär und der Landbär einander den Krieg mündlich, dann schriftlich erklärt haben, dann thätlich, darüber ist man hier allgemein eins. Befrag' ich aber die Politiker, mit denen ich umgehe, über den Ausgang, so sind die besten meiner Meinung, die ich nicht zu äußern wage, daß man eigentlich nichts zu antworten wisse. Unser Beweis ist — in so weit von kriegenden Monarchieen, d. h. Monarchieen die Frage ist — das

Schachspiel. Himmel sagen, sagen mir, es werde immer so herrlich gespielt von zweien oder vieren, als man wolle, oder auch in solchem Grade erbärmlich, daß der Feind des Feindes schon ganz am Abgrunds- oder Schachbretts-Rande wanke: so sey dennoch kein Philidor, der am Tische stehe und beobachte, wie sein eignes Schach-Marschreglement und Zieh-Gesetz erfüllt oder übertreten werde, nur im geringsten vermögend, voraus zu sagen, wer von beiden gewinne, ob der Siebenachtels-Sieger, oder der Halb- ja Siebenachtels-Todte, sobald nämlich der einzige Hauptumstand eintrete, den man beim Schachspiel gar nicht kenne, daß sich ein Kerl, z. B. der Markör (der Tod wird aber gemeint) ans Spiel machen könne, welcher mit rohen Knochenfingern jede deckende oder gedeckte Schachfigur aus- und wegheben dürfe, die er nur wolle, den Fou, den Königsbauer, oder die Königin: Gott, rufen dann alle Sach- und Schachverständige einstimmig, welcher Mensch will an einem solchen Schachbrett den siebenjährigen Krieg, auch nur zwei Minuten vor dem Ausgange, voraus errathen; können wir jeden fragen, der spielt? —

Man werfe doch nicht ein, daß an Höfen die m o r a l i s c h e n Stufen höher und weiter sind — denn man springt — und die s t e i n e r n e n der Treppen kleiner und gemächlicher, als in Stadt

und Land: sondern man frage lieber, warum?

Denn ich möchte doch wissen, ob glücklich seyn durch Leidenschaften etwas anderes heiße, als sich wärmen durch ein Brennglas?

Bester Zollverifex, ich bin nur nicht klar genug; in usum Delphini und Caca du Dauphin geht wechselseitig, und wer bestimmt die Gränzen? Aber das ist nicht, was ich sagen wollte.

Sondern viele Menschen — dies mein' ich — legen (denn ich rede von Buchschreibern) ihre Gedanken so wechselnd-umgekehrt durch einander, als gewöhnlich die Buchdrucker die Bogenlagen derselben, wovon ich Beispiele gekauft.

O, wollte man nur schalkhaft seyn in heutiger Welt! Ich denke, einer und der andere könnt' es. Denn mehrere Herren von der Armee, gute Generalissimi, zu bekannt mit weiblichen Generalissimis, haben nachher, als sie heiratheten — vielleicht vorher — nichts sagen können, als mit Epaminondas: unsere Siege (sie meinen, über Weiber) sind statt unserer Kinder. Boshaft sind solche Männer mehr, als ihre Einfälle.

Wenn aber — dies setz' ich voraus — das Leben, nach den besten Physiologen, nichts anders ist, als ein Verbrennungs-Prozeß: was ist denn die Hölle?

Wirklich das wahre ewige Leben; und daher gehen die Menschen am liebsten zu Gott, wenn

sie nichts weiter haben; und beten, um nicht zu weinen; so wie sie in die Kirchen, wenn mit Bomben gefeuert wird, laufen, um gedeckt zu seyn. Was sind dies aber für Menschen? Erbärmlich=gewöhnliche, gerade solche, die man überall findet, indeß andere nicht zu finden sind, weil sie fehlen. Himmel, welche Hölle!

Aber potenziirte Thiere wollen Sie, lieber Oberzollverifikateur, schon im vorigen Jahre die meisten Menschen genannt wissen. Allein sagt' ich nicht ein Jahr früher, es sey offenbar so, und was viele ihr Aeußeres und ihr Inneres nennen, sey nur verschieden, wie der äußere Uhrhammer der Glocke und der innere Klöppel? Denn mit beiden wird sie nur mit fremder Hand geschlagen.

Indeß ist eben nirgends die Luft so verdorben, als da, wo ihre Reinigkeit untersucht wird — von Strafpredigern und Chemikern.

Erbprinz hingegen? — welcher Prinz erbt denn nicht, oder wird nicht geerbt?

Noli nolle wiederhol' ich kurz, Verifikateur.

Es gehen Sachen in der Welt vor, worüber ein anderes Mal ein Mehreres.

Und doch sollte Jacobi an die Nordische Uranide Hamann denken, damit dieses Polargestirn nicht endlich hinter der Gottesackermauer seiner Freunde verschwinde. —

Ich sehe mich jetzt ordentlich traurig. Ach

das Leben ist so bittersüß, so gemischt aus dem Nichts und dem All, — ein ewig einsenkendes und emporhebendes Erdbeben. — Sieht man keine Gespenster, so trägt man sie doch schwer auf dem Rücken, bis man selber eines wird. —

Ich wollt', ich schliefe still und tief.... — So weit geb' ich den Springbrief; denn auf dem Papier standen noch halbleserliche Trauerworte, regellose Ausrufungen, Thränentropfen, weil mir im Traume vorgekommen war, der Mann, an den ich im Wachen schreiben wollen, sey vergangen, was leider! später wahr genug geworden. Plötzlich riß mir die wagrecht in die Laube eindringende Sonne das Augenlid empor, die Welt trat auf; den ich für gestorben gehalten, sah ich traumtrunken als Sonne auf den rothen Gebirgen in Westen stehen; und noch als die Sonne dahinter versunken war, sah ich sein Bild, wie einen Heiligenschein auf den Bergen schweben, bis es sich allmählich in die weiten Rosenfelder des Abendroths verlor.

Nro. 3.

Polymeter.

An eine in der Sonne erblassende Rose.

Bleiche Rose, die Sonne gab dir die Farbe, die glühende nimmt sie dir wieder; du gleichest uns. Wenn der Gott, der die Menschenwange glühen läßt, näher und heißer zu uns herunter kommt: so erblasset sie auch und der Mensch ist entweder gestorben oder entzückt.

Die doppelten Thränen.

„Es weinet die Jugend, es weinet das Alter; „aber dort thauet der Morgen, hier nur der „Abend:“ So pries der Jüngling die schönen Thränen junger Augen. Aber als der heiße Tag den Morgenthau und seine Blumen verzehret hatte, und der Jüngling ein Greis geworden war; so sagte er: „wohl liegt der Abendthau trübe und „kalt eine lange Nacht durch; aber dann kommt „seine Sonne, und er schimmert auch.“

Die Zugvögel.

Als die Zugvögel über die Städte und Hütten der Menschen wegzogen in ihren nächtlichen Wolken; so sangen sie: „seht, die Menschen bau„en eine Erde über die Erde, und werfen Hau„fen empor hier und dort, und blicken wie Ge„würm aus den Hügeln heraus; denn ihnen „wächst keine fliegende Wolke, kein sternenhohes „Eisgebirg und kein Blüthenwipfel; sie schlafen und „liegen gern tief." So sangen die Zugvögel, wie Papageien, spöttisch den wolkentreibenden Geistern nach, welche über die großen Städte der Menschen scherzten und über die Dörfer. Dies hörten unten einige Isländer im Mondschein, und sie riefen erfreuet: droben fliegen Schwanen und sie klingen schönen Geigen gleich!

Die Vögel unter dem Kriege.

Die Welt war bange und bedrängt, die Menschen rannten aus brennenden Dörfern in ausgeleerte — überall lag Schmerz auf der blühenden Erde — in den blauen Himmel stiegen die Todeswolken des schwarzen Giftstaubes mit ihren Opfern — der Mensch rang grimmig mit dem Menschen und beide bluteten. Doch mitten in der Hölle ruhte ein Reich des Friedens; die Lerche zog in ihr Blau, die Nachtigall schlug in den

Blüthen, und andere Sänger spielten in ihren Gipfeln oder wärmten die nackten Kinder an der Brust. Dichter, ihr singet ja auch: seyd wie die Sänger und behauptet ewig die lustigen Höhen!

Sinn und That.

Viele Blumen thun sich der Sonne auf; doch nur eine folget ihr immerfort. Herz, sey die Sonnenblume, nicht bloß offen sey dem Gott, sondern gehorche ihm auch.

Die doppelte Wangenröthe.

Unschuldige Mädchen, ihr gleicht der Sonne; von allen Farben ihrer Strahlen sucht sie nur die rothe aus, wenn sie kommt und wenn sie geht. Mädchen, ihr erröthet schamhaft, wenn ihr kalt aufgehet, voll junger Unschuld — ihr erröthet wieder im glühenden Untergange. Unschuldige Mädchen, wie gleicht ihr der Sonne!

Die Fürsten.

Erde, du gehest dem Stern des Kriegs *) als sanfter Stern der Liebe und des Abends und Morgens am Himmel, und stillest droben die entzündete Brust; doch auf ihr selber lodert ja der ewige Krieg. Fürsten, ihr sendet den Völkern

*) Für den Mars ist die Erde der Morgen- und Abendstern.

den Frieden herab; wer sendet euch den Frieden hinauf?

Die eingegangene Erziehungsanstalt der Völker zur Freiheit.

O schöner Schmetterling, warum hab' ich dir Wärme gegeben, als noch die Eiswolke um die Sonne hing, und dich aus der Hülle gelockt in die Winternacht? Vergeblich dehnest du die feuchten Schwingen zum Schimmern aus und suchest die Sonne, die Blumen und deine Geliebte. — O du stirbst, eh der Frühling anbricht!

Trost der Wahrheitsforscher.

Der blinde Orion, so sagte das Orakel wahr, wird sehend, geht er nur unaufhörlich der Sonne entgegen. Suchet nur ewig die Sonne, so findet ihr das Auge, ihr Forscher!

Die beiden Gräber.

Das offne Grab nenn' ich den Hohlspiegel, der die Strahlen des Lebens und des Schmerzens sammlet auf einen heißen, stechenden Punkt. Das erhabene Grab nenn' ich den erhabenen Spiegel, der sie wieder aus einander streuet; und der Mensch vergißt zu weinen und zu bedenken, und zergeht in die vorige Welt.

Die Liebe.

„Weine nur fort — sagte einst ein gelehrter Mann zur Liebenden, welche dem Geliebten nachsinkend ihr Leben verweinte, — die Thräne tröstet am besten, sie, sie wird aus dem Lemnus-Fluß geschöpft, der da allein vermochte, daß man durch ihn des Geliebten vergaß.“ — „Kann dies die Thräne?“ fragte die Bleiche bestürzt. Schnell trocknete sie das Auge und hob es gen Himmel heiter und freundlich, so lange, bis es brach und sich schloß auf immer.

II.

Abschieds-Rede

bey dem

künftigen Schlusse

des

Morgenblatts.

II.

Abschieds-Rede

bey dem

künftigen Schlusse

des

Morgenblatts.*)

Man kann dieses Blatt wohl mit keiner festern Wahrheit anfangen, als mit der, daß es einmal aufhören werde, gesetzt auch, es überdauerte die Morning Cronicle.

Da nun in diesem Falle eine gute Valet-Rede gehalten, und von den Lesern weich Abschied genommen werden muß: so geschieht vielleicht manchem Interessenten, der das Blatt mithält, der aber die Schlußcadenz desselben nicht erlebt, eine Gefälligkeit, wenn ich sie für ihn hier bey seinen Lebzeiten im voraus componire und vortrage, und, gleichsam wie an Herkulanischen

*) Morgenblatt für gebildete Stände 1807. Nro. 1.

Handschriften, das Ende zuerst aufrolle. Am Schlusse des Werkes wird natürlich die Cadenz oder der Schlußfall wiederholt und wiedergedruckt; und so greift und beißt, wie an der Ewigkeits-Schlange, Kopf und Schwanz gut in einander.

Wollte nur Gott, die Menschheit ahmte mir nach, und bedächte gleichfalls das Ende früher als am Ende, und stellte, wie die Spanier, die Frage- und Ausrufszeichen schon vornen an ihre (Geschichts-) Perioden, anstatt daß sie jetzt, wie die Deutschen, erst hintennach sich befragt und verwundert!!

Den Epilog kann ich im Namen der verehrten Verfasser und Verfasserinnen dieser Zeitschrift und folglich auch in meinem eignen vielleicht wie folgt aufsetzen:

„Eine Zeitschrift ist kein immerwährender Kalender — kein ewiger Friede oder ewiger Schnee oder eisernes Vieh — sogar die Acta eruditorum und das Journal des Sçavans hörten auf — die capitulatio perpetua ließ nach, so wie das lange Parlament längst vorher —; daher ist denn auf ganz natürliche Weise auch unter Morgenblättern für gebildete Stände eines (dieses nämlich) das letzte und ein Abendblatt, das eine

Zeit-

Zeitschrift abschließt, die (wir dürfen es sagen) keine gewöhnliche Dauer genossen.

Gern wiederholen Menschen, die sich trennen, müssen, noch auf der Abschieds-Schwelle sich ihre Wegs-Geschichte; Ehegatten, die lange liebend zusammen gewandelt, geben, wenn sie geschieden werden, im Consistorial-Zimmer, die wärmste Rechenschaft von ihrem Leben einander und zu Protokoll. Eben so, oder noch mehr sondert sich auf diesem Blatt nicht Ein Reisegefährte von einem Zweiten, sondern eine ganze Schreibgesellschaft von einer ganzen Lesegesellschaft für immer ab; und was ist menschlicher, als daß wir gegenseitig die Geschichte unseres zwar für Zahlen langen, aber für Wünsche kurzen Ineinanderlebens überrechnen?

Wir gehen denn ganz zurück, zur dunkeln Quelle des Nyls. Dieses Morgenblatt wurde schon angefangen im Jahr 1807, wenige Monate darauf, als zu den sieben Wundern von Jena *) ein Surplus-Wunder, das achte, die berühmte Schlacht bei Jena gestoßen war; — zu jener Zeit, als der Reichsanzeiger sich zu einem allgemeinen Anzeiger erhob, und als der Sprecher dieses, noch nicht so vielbändig und vieljährig, erst

*) Nicolai erzählt im 1sten Bd. seiner Reisen die septem miracula Jenae auf, den Fuchsthurm, das Uhrwerk mit zungenbleckendem Kopfe.

am 39sten Bande seiner Werke und am 43sten Jahre seines Lebens schrieb: da erschien, wie gedacht, das Morgenblatt beim gegenwärtigen Verleger.

Es müssen noch jetzt viele Interessenten am Leben seyn, welche damals gleich anfangs (selber Sprecher dieses kennt solche) gelebt und die Zeitschrift mitgehalten haben; diese nun erinnern sich recht gut, was die damaligen Aussichten gewesen — unendlich weite. —

Welche Vorzeit! Wie viel ist seitdem untergegangen und auf! — Damals richtete sich noch die Klapperschlange des Kriegs vor Europa empor, und öffnete den Rachen, und ein Leben und Volk ums andere taumelte hinein. Der Morgen jener Zeit, dem wir den Vornamen unserer Zeitschrift abborgten, war um den Horizont im gesunknen Gewölke röthlich bezogen, und niemand konnte vor Nord-Schein oder Früh-Roth rings um den Himmel herum die Stelle erspüren, wo die reine lichte Sonne durchstechen sollte; darauf aber regnete es, wie bekannt, einen ganzen Tag lang Blut, wie fast aus einem Wolkenbruch; bis sich endlich unser blauer Morgen aufthat, und wir sahen die weiten Auen voll Rosen stehen bloß von Purpurschnecken bekrochen. Freilich verargten wir es denen nicht, welche damals sagten: „betitelt euer Morgenblatt ein Nachmitternachtsblatt,“ weil wir immer leicht versetzten: „laßt doch

sehen!" — Die Freimaurer geben auf die Frage des Meisters: welche Zeit ists? — die Antwort: „es ist hart um Mitternacht." Es ist etwas Ergreifendes in dieser Rede. Aber auf allen Erdwelten müßten die Geister doch immer so wie Freimaurer antworten; denn jede Zeit oder Endlichkeit bleibt und wird doch nur eine Mitternacht zwischen den zwey sonnenhellen Ewigkeiten.

Selber Sprecher dieses erinnert sich noch mancher damaligen Verzweiflungen und eines vielstimmigen Geschreies wie aus einem Findelhause; er fuhr deshalb oft auf und an, indem er stark fragte: ob man gescheut sey, und wohin man denke; denn der Lichtstrahl gehe durch Eistafeln und durch Aether-Wüsten, und Staats-Lichttödter und Augenleder würden Lichtleiter; aber der gelähmten, karakterlosen Menschheit sey eben die Nesseln-Peitschkur (Urticatio) des Krieges vonnöthen. Er beruft sich auf Personen, die schon Anfangs des neunzehnten Jahrhunderts lebten, ob nicht damalige Staaten und Moralisten in großen Handlungen dem schönen Rathe nachgekommen, den Roskommon für schöne Künste vorgeschrieben: „entwirf mit Feuer, und vollführe mit Phlegma"; wiewohl allerdings die eine Ausnahme verdienen, die mit Phlegma sogleich anheben. Sprecher dieses ist sich zweier Jünglinge erinnerlich, welche sich auf einmal

Abends vorsetzten, die beiden Kato's zu werden, wenn sie aus dem Bette stiegen; ein anderer Mann in Mitteljahren entschloß sich zu einem Jesus oder Sohn Gottes, und noch einer, glaubt' er, sich zu einem D. Luther (oder wars ein Brutus) — worauf sie sämmtlich, so bald sie nur feurig genug entschlossen gewesen, die ganze Sache unterwegs ließen; und dieß heißt eben vollführen mit Phlegma, und zwar mit dem allergrößten.

Es ist jetzt nun unsre Pflicht, den Interessenten dieses Morgenblattes Rechenschaft zu geben, ob wir geleistet, was wir versprochen, wiewohl schon dessen Dauer, ja so gar dessen Inhalt die Antwort ertheilt.

Wir versprachen ein Morgen = Blatt. Wenn es aber einer oder der andere Interessent nicht am Morgen gelesen hätte, so könnte Niemand dafür als er selber, nicht einmal die Post. Das Blatt sollte eine tragbare, poetische Frühkirche des Geistes vorstellen, und dem Tage einen schönfarbigen Vorgrund geben. In sehr alten Zeiten, wo es noch gewiß (wenn wir nicht alle historische Glaubwürdigkeit verwerfen) sogenannte Morgenandachten, Morgensegen und dergleichen in Menge gab, waren Morgenblätter entbehrlicher; aber heut zu Tage muß sich der Geschäftsmann auf einer ähnlichen Himmelsleiter, auf der Parnaßleiter über das am Morgen erhe-

ben, was ihn am ganzen Tage niederbringen, ersticken und benebeln will. Jeder Geschäftsmann sollte am Morgen seinen Tag mit einem Gedicht oder anderm Kunstwerk, oder mit Philosophie, oder mit Religion gegen das irdische Treiben rüsten, um entweder der Natur ähnlich zu werden, welche durch die Aurora die Farben dem trocknen Tageslichte vorausschickt, oder ähnlich dem theologischen Professor Leß in Göttingen, der in der Hand immer eine Blume hielt, bei seinen Amtsreden. Wir achten alle den Morgen nicht genug, diesen Regenten des Tags, sondern bereichern lieber den Abend, dessen beßte hinfällige Nachtblume doch nur ein Traum ist im Schlafe vorher. Wenn körperlich am Morgen die Erregbarkeit stärker, die Fieber schwächer sind: so ist dieß auch geistig zu verwenden und zu verdoppeln; und wir haben alle, wie Bienen und Blumen, den Stand in der Morgenseite nöthig, d. h. eine tägliche Lebens-Jugend im Kleinen, eine verjüngte Verjüngung. Daher dürfen Dichter in jedes Epos die Metapher schreiben: großer Morgen des Lebens, der Zeit, der Ewigkeit; aber ungern läse man: großer Vormittag, Nachmittag des Lebens, der Zeit, der Ewigkeit.

Wir Verfasser und Verfasserinnen haben ferner 1807 im Namen des Redacteurs und der Redactrice versprochen, am Sonntage kein Blatt zu liefern. Wir denken, wir haben es gehalten.

Es sey nun, daß man den Sonntag für einen verlängerten Morgen, für den Vormorgen der Woche halte, oder, wie die griechische Kirche, ihn für den letzten Tag derselben ansehe: immer wird man an ihm die sechs alten Blätter für gebildete Stände desto besser rekapituliren, weil kein siebentes stört.

Ferner wurden acht stehende Artikel versprochen. I. schöne Literatur — II. Kunst — III. Sitten- und Kultur-Geschichte — IV. biographische Skizzen — V. kleine Reisen — VI. Gedichte — VII. Miszellen — VIII. Beilagen von Zeichnungen und Noten. Ob wir uns gleich auf das berufen, was wir in diesen acht Redetheilen gehalten: so berühren wir doch ohne Eigenlob (wir erwarten dieses von der Spät-Welt) einige der vorigen Artikel unserer Oktapla.

Der 7te Artikel Miszellen ist eigentlich der universal-monarchische Direktorial-Artikel, nicht nur der 7 andern, sondern aller Zeitschriften überhaupt, ja des Quodlibets-Säkulums selber. Jedes gute Zeitblatt — es hebe noch so arm und enge an — arbeitet sich mit der Zeit zu einer schätzbaren Niederlage von Miszellen aus, und reicht allen allerlei vom All; ein Reichthum, der zugleich Lesen und Schreiben nicht so wohl schwer macht, als recht bequem und flink. Nur das Versprechen einiger oder mehrerer Sa-

tiren konnten wir den Interessenten nicht halten bei dem allgemeinen Mangel sowohl an Geschmack und Anlage dafür, als an Stoff dazu; und daß überhaupt die Interessenten so viel dabei gewonnen und gefischt hätten, wenn sie einander, oder auch nur ihre Angehörigen wären sehr lächerlich vorgeschildert worden, dieß sehen wir doch auch nicht.

Eine Zeitschrift, diese Dutzend = und Terzien = Uhr der Zeit, muß mit der Zeit fortgehen, wie jede Uhr, und sogar fortfliegen; ob es nun aber unsere gethan, ob wir uns wirklich von der in akademischen Graden und geometrischen Progressionen ungeheuer aufsteigenden Dicht = und Denkkunst des Länder = Triumvirats von Frank= Eng = und Deutschland haben nachziehen lassen, und ob wir jeden Morgen für einen Palm = Sonntag gehalten, an welchem jeder protestantische Ober = Deutsche durchaus etwas Neues anzieht; auf diese Fragen würde man wohl am Beßten antworten, wenn man die Jahrgänge unserer Morgenblätter aufschlagen, und z. B. die Aufsätze des Jahrs 1807 (sonst für ihre Zeit gut genug) mit denen der Jahre 1810, 1817, 1825 (allerdings einiges wäre daraus hinweg zu wünschen) zusammenhalten wollte. Denn gerade dieß stellt eben den so bedeutenden Unterschied unseres Tagblattes von ähnlichen Blättern auf und fest,

daß andere Tagsschriften, wie die Pest, bloß bei ihrem Ursprung am stärksten wirken und um sich greifen — daß bei ihnen immer die schlechtesten Stücke, wie bei Schaafheerden die Schaafe mit Würmern die letzten im Zuge sind — und daß sie wie Schweden, Perser und Russen die flache Suppe am Ende auftragen, indeß wir unsere Frühstücke, wie eine Prunk-Tafel, mit Wein-Feuer und Süß-Eis beschließen, und wie Gewitter gerade beim Abzuge die stärksten Schläge thun. Auch Sprecher dieses ackerte 1807 noch immer in einem Queer-Stil einander verfolgender Un-Gleichnisse auf und nieder, den er gegenwärtig herzlich belacht, und der ihn wahrhaft belustigt, bloß weil er nicht hinter dem hohen Zeit-Alter und seinem eignen hohen Alter zurückgeblieben ist.

Die verheißenen I. und II. Artikel, Kunst und Dichtkunst betreffend, zeigen, wie weit und breit in Kurzem Künste fort- und vorschreiten. Die damaligen Poltergeister der deutschen und französischen Literatur bewohnen nun die Polterkammer. Die Halb-Schatten sogenannter stilistischer Veteranen haben nun — seitdem sie selber zu den Schatten hinab gegangen — bloß die Lichter auf den jetzigen Altar-Blättern und Himmelfahrts-Stücken. Die deutsche, alle ausländischen Schönheiten verschmelzende, Lite-

ratur ist jetzt weniger einer griechischen Venus ähnlich, die der Meister aus zehn Venus-Dirnen zusammen malt, als dem Sonnensystem unähnlich; denn wenn die Irr- und Wandel-Erden nur als Absprünge aus der Sonne den Ursprung nahmen, so wurde umgekehrt der deutsche Phöbus aus Planeten gemacht.

Noch hatten Verfasser und Verfasserinnen versprochen, sich nicht in die philosophischen Parteien — d. h. in die Philosophir-Parteien — zu mengen; nur gar zu klar sehend, wie die Zeit, die nach Voltaire die Mutter (le père) der Wahrheit ist, auch die Kindsmörderin des Irrthums wird; ferner nur zu sehr belehrt, wie das letzte philosophische System, gleich dem letzten Testament, am stärksten entscheidet — endlich selber Augen-Zeugen, wie schon damals, wenn ein guter Kopf einen andern köpfen und den dekolliren wollte, den er sonst umhalsete, nämlich widerlegen, (wir denken an Fichte), wie da einem solchen scharfen Richter der Teufel so viele Schein-Häupter um das wahre Sekten-Haupt vorspiegelte, daß er nur das Schein-Haupt (ohne den Haupt-Schein oder Nimbus) enthauptete oder weghieb; was so sehr verdrießlich ausfällt, weil alsdann vom Armesünder- oder Lehn-Stuhl der arme Sünder gesetzt aufsteht, und weit umher lächelt. — Waren wir dennoch pole-

misch, so waren wir gleichwol höflich; denn warum, (fragten wir uns alle) sollen wir in der Schreib = oder Souvenir - Tafel der philosophischen Systeme nicht die letzteren mit dem wohlriechendsten Rosen = Oel auswischen, das nur zu kaufen ist, damit neue eingetragen werden, ohne der alten Gestank? Eben darum würdigten wir nirgends in den Morgenblättern (ausgenommen hier zuletzt zuerst) der vielen einander ablösenden Philosophir = Systeme, namentlich des meta=methemethischen Princips, der Aphysik, des Systems des Kleinst = Größten, der Vernunft der reinen Kritik, auch nur der Erwähnung, der veralteten Kantischen und Fichteschen nicht einmal zu gedenken. In Oesterreich allein sind in 600 Jahren an 2000 adeliche Familien ausgestorben *); jetzt schließe man von Stammbäumen auf Erkenntnißbäume! Denn eine einzige Schreibfeder wirft oft ein Lehrgebäude um, wie eine verschluckte Pflaumfeder ein Pferd; bis hingegen ein Sippschaftsbaum stürzt — dazu gehört viel; alle Wurzelheber, Waldhammer und Sägen, Weiber, Hofmeister, Postillons, Aerzte, Residenzstädte, und der Stamm = Beschließer; erst dann thut sich vielleicht die Erbgruft auf und — zu auf immer.

Den III. IV. und V. Artikel, Kultur und Reisen und Biographie = Skizzen angehend, so beschei-

*) Königsberger Zeitung v. 1764. Seite 250.

den wir uns redlich und gern, daß alle Triumfbogen und Triumfwägen, die man für uns deshalb erbauen wollte, weit mehr der spätern Zeit und Dauer unseres Blattes, in welcher so herrliche Zenith- und Hoch-Menschen, wahre Potentaten und Großkonsuls ihres Ichs, hinter einander aufstanden, und Mengen nach sich zogen, zugehören und huldigen müssen, als uns Morgen- Blatt- Wicklern und Schreibern selber; — denn man vergleiche nur jene Notizen mit denen gleich von unserm Antritts- Jahre 1807. Himmel! wie falb stand gerade im reinigenden Grubenwetter des großes Kanonendonner- Wetters noch Europa vor Europa, und wie viele Lügen mußte ein ehrlicher Mann da auf die Zunge nehmen, um diese zu behalten und den Hals. Damals lebten viele von uns. Es wurde uns da schwer genug, manches zu verschweigen und zu bejahen; der kritischen Sätze (um in den Sprachen der Urin- Propheten und der Kantianer zugleich zu reden) waren zu viele. Kurz, damals, (denn jetzt kann es uns entfahren) gab es noch Hunde oder Hundewärter, welche den ganzen Tag die Eckel- Kur der Sinnlichkeit gebrauchten; deren Leben in Genuß und Eitelkeit wie bei den Raupen in Fressen und Häuten bestand, bis der Tod sie zur letzten Larve und Puppe verwandelte — welche gegen ihre eigenen Elektrisir- Maschinen Wettergebete absangen — welche am

wenigsten wahrnahmen, daß uns kein anderer so viel schaden und nehmen könne, als wir selber, und daß, so wie das Gewitter der Erde (das Erdbeben) zu tausenden die Menschen und Städte eingräbt, und das Gewitter des Himmels dabei oft kaum einen Mann, wir eben so weit öfter von unserer inneren irdischen Nachbarschaft, von unseren Gierden und Lastern niedergeschlagen werden, als von den zufälligen Flug = Donnern der Zeit, indem sie doch zur selben Zeit über das säkularische Unglück mehr schrieen, als über das tägliche.*) — Ohne weiteres, damals gab es Menschen, die ihre Folterleiter lackirten und vergoldeten, und ihr Krankenbette mit Federbüschen, Seidenvorhängen und antiken Säulen verzierten, und dann alle Umstehenden fragten: „hab' ich zu klagen, ist dieß nicht recht mein Leben?"

Wie anders und besser ist es gegenwärtig! Es giebt jetzt, wir hoffens, Menschen, die nichts haben, ausgenommen Lust. Auch unser Morgenblatt für gebildete Stände trug vielleicht bei.

Indeß nun fällt und welket es ab, und geht, wie der Thau auf ihm, zur Sonne zurück. Blatt-

*) Da aber der strafende Kriegs- und jeder Zufall seltener mit seinen Schlägen trifft, als das fortnagende Einwirken schlechter Gesinnungen und die unausbleibliche Strafe derselben: so kommt uns jener seltene härter vor, als diese, so wie es stärker schmerzt, in der Zentesimazion, als in der Dezimation das Todes-Loos gegriffen zu haben.

käfer und Blattminierer, die man bald Recensenten, bald Nachdrucker, bald nur im Allgemeinen Schelme nennen kann, haben bisher aber nur Blatt, nicht Stamm benagt. Noch sind wir, bevor wir scheiden und nicht mehr sind. Gott wie manche Nachahmerei und Nachdruckerei von Zeit-Schrift ist hinter der unsrigen aufgesprossen und morsch und faul abgefallen! — Wo ist denn das sogenannte Frühblättchen hin, die Morning-Journalière, der Iphit, das blaue Montags-Blatt, die Jambe, die ägyptische Katze, lauter Denkmäler eigener Geschmacklosigkeit, aber nicht ihrer selber? Niemand kennt dergleichen, gleichsam als wenn (aber ganz richtig) diese Titels-Nachdrucke die letzten schwindenden barbarischen Reste der ganzen Buchs-Nachdrucke wären, welche erst im Jahr 1807 und zwar zuerst in ganz Schwaben und Süd-Deutschland nach dem französischen Vormuster aufgehoben worden.

Mögen denn bessere Blätter unseren nachsprossen! — Auch wir kündigen als Fortsetzung des Morgenblatts ein Mittagsblatt vorläufig an! — Aber nur immer bedenke jeder Zeitschrift-Steller, daß die armen Menschen in Masse nie wissen, was sie haben wollen, und folglich was sie verlieren wollen. — Ach, daß sie wie Hinzurichtende immer rückwärts der Richtstätte so auf ihren Karren zufahren, daß sie sich an der weichenden

Ferne laben, ohne das aufgestellte Fall-Beil zu sehen. Freilich belehrt die Geschichte, aber doch mehr den Judas Ischarioth als den Verrathenen, der nichts nach Sterben fragt; die Heilschule wird sie den Völkern langsam, und die Gift-Mischungs-Regel dem Einzelnen leicht. —

Doch Sprecher dieses, der mit dem Tagblatt veraltete und ergrauete, geräth vielleicht zu sehr in die Sprachseligkeit des Alters. Er beschließt; — und stattet nur noch allen Interessenten in Süd- und Nord-Deutschland und in West- und in Ost-Deutschland und in den Gränzländern den wärmsten Dank für den seltnen Eifer und Beifall ab, womit sie dieses Morgenkind von seiner ersten Tauf-Wässerung bis zur letzten Oelung haben in die Höhe bringen helfen.

Es geh' ihnen wohl! Auch Sprecher dieses legt seine Feder, die nicht unfruchtbare Mutter von hundert und sieben und siebenzig Bänden, nieder und scheidet; denn der Nachtfrost des Lebens ist da, und die letzten gelben Blättchen flattern vom abgepflückten Gipfel." — — —

Aber ich schreibe mich ordentlich vor der Zeit in gerührte Stimmungen hinein; — noch wird ja das Morgenblatt kaum angefangen, geschweige geschlossen; und ich selber bin ein Drei- und Vierziger und hänge voll Früchte.

III.

Warnungen

vor dem

Zufalle,

bei einer

Partie quarrée de Madame de Bouillon.

III.

Warnung

vor dem

Zufalle,

bei einer

Partie quarrée de Madame de Bouillon. *)

Der größte Würgengel der Erde ist der Zufall (z. B. als Giftmischer und Mordbrenner); seine Räubereien sind allezeit größer als seine Geschenke; denn aus dem Glücksrade und auf der Spielkarte kann auch bei gleicher Zahl der Treffer und Nieten kein Glück gewonnen werden das dem Loose des Selbstmords gleich wöge, das so oft aus beiden gezogen wurde; und keine Entzückung ist so groß und so dauerhaft, als das Verzweifeln, das lange in die schwarze Tiefe starrt und stürzt, indeß jene nur auch tödtet, aber zu schnell.

*) Morgenblatt für gebildete Stände 1807. Nro. 47.

Die Wissenschaft allein wird im Mississippi-Handel des Zufalls nur reich, nie arm; — die Nächte desselben werden zuerst von seinen Kometen erhellet, welche dann die ordentliche Tagssonne entzünden und ernähren.

Vor dem Zufalle kann man aber nicht anders warnen, als dadurch, daß man ihn benennt und tauft; der Name verschließt, als ein Steckbrief, diesem größten, freisten, stillsten Dieb die Laufbahn.

Freilich ist auch dieß wieder ein Zufalls-Stück, daß ein Schreiber auf solche Gelegenheits-Gedichte oder Casual-Predigten geräth, und dann gar der Leser des Schreibers.

Man nehme an, ich erzählte und erdichtete von einer sogenannten partie quarrée de Mme de Bouillon, (welche bekanntlich aus Einer Dame und Drei Herren *) gleichsam aus drei Männern im schönsten Feuer, und einem da waltenden Engel besteht), daß die Partie Abends soupirt hätte sogleich nach Mitternacht — und zwar von Gerichten und Zuthaten, wie ohne Schade auf allen Tafeln vorkommen — daß ferner gleich-

*) Als Grund der Zahlen geben die Pariser an, daß zwei Herren und zwei Damen die Einheit des Interesse verdoppeln und beleidigen, und drei Damen und ein Herr die noch höhere weibliche Schicklichkeit beleidigen, wenn auch nicht verdoppeln würden.

wohl die Dame stockblind aufgestanden — daß der Italiener wahnsinnig — daß der Franzose blutdurstig und wahnsinnig zugleich geworden wäre — und das Schooßschwein des Letztern, das er mitgebracht, noch in der Nachmitternacht den Geist aufgegeben hätte, den ein solches Thier kaum haben sollen — —.

Man setze, ich erzählte diese Schreckensscene: sie könnte würklich, was Gott verhüte, bloß darum vorgefallen seyn, weil Niemand in diesem Morgenblatte hätte vorher lesen können, wie der Zufall die unschuldigsten Simpla zu einer giftigen Henkers-Mahlzeit mischen kann, sobald Personen, die Abends soupiren, das nicht wissen, was jetzt folgt:

Die schöne Dame, welche im gedachten Abend- und Nacht-Zirkel so herrlich mit feuriger Zunge und mit noch feurigern Augen wie mit zwei Brennpunkten einer Ellipse begeisterte, wurde da blind, weil sie vom eau de Luce, womit sie sich zur Königinn dieses Balles zu ungestüm eingesalbt hatte, mehrere Tropfen hatte in die Augen spritzen lassen. Siehe Beckmanns Geschichte der Erfindungen, Artikel Eau de Luce. Wenn demnach in der Partie quarrée, gleichsam neben dem Lehr-, Wehr- und Nähr-Stand, jemand den vierten, den Regier-Stand, vorstellte: so könnte man noch die Lehre daraus ziehen, wie

leicht man vom Wohlgeruchs- und Salbungs-Oel erblinde.

Der Italiener, ein mir unbekannter Staatsmann aus Neapel, war toll geworden, weil er in seinen welschländischen Wein viel Salz geworfen hatte. Siehe Chiarugi in seinem Buche über den Wahnsinn rc. S. 644, wo er Genuß von gesalzenem Wein als Tollheits-Grund anführt.

Der Franzose hatte bei Tische zwar nur Branntwein getrunken, aber Schießpulver hineingeworfen, gleichsam um schon an der Tafel zu zeigen, wie er beide Feuer — die Scheidungen auf nassem und auf trocknem Wege — immer mit einander zu verbinden gedenke. Siehe aber das Journal Frankreich, worin fürchterliche Beispiele von Jakobinern stehen, die sich mit diesem eau de vie und poudre de mort zwar in Begeisterung, aber nachher in blutdurstigen Wahnsinn gebracht.

Das unbedeutende Schwein des Franzosen verschwindet, gegen solche Gesellschaft; indeß mag es vielleicht für Hauswirthe und Hirten nicht unangenehm seyn, es hier zu finden — wenn sie es nicht vorher wußten — daß drei Pfefferkörner hinreichen, um ein fettes Thier zu vergiften, das sonst Spießglas und Schlangen nur mästen. Siehe die bekannten Topikologieen. Uebrigens ist der obige Franzose durch den Mathematiker Euler, und durch einen von der Frau de la Roche angeführten Lord, welche beide mit Schooßschwei-

nen Gesellschaften besucht, wohl ganz über das Mitbringen eines solchen Satelliten entschuldigt, sobald nur der Satellit keine Aehnlichkeit mit seinem Herrn behauptet.

Ich hätte bei dieser Vergiftungs = Partie noch mehr Unglück anstiften, und außer dem Schwein auch dessen Principal und den Neapolitaner umbringen können, wenn ich für den einen einen Spieß von jenen Zug = Lerchen hätte braten lassen, die einmal in Holland eine ganze Gesellschaft vergifteten, (siehe Zimmermanns geographisches Taschenbuch von 1806.) — und wenn ich den Italiener so viel von dem Zucker, der nach Sander durch sechs und dreißig jähriges Liegen im Magazin giftartig geworden, hätte zu essen genöthigt, daß er ihm so schlecht bekommen wäre, wie einer Ente bloße fünf Quentchen. So gar die gute erblindete Madame de Bouillon würde ein anderer, der mehr als ich ihren Magen zum Opfer ihrer Zunge hätte werden lassen, noch veranlaßt haben, mehrere Blätter vom giftigen Kirschlorbeer, (er stand bei der Hand) in den Kaffee zu werfen, um ihn äußerst schmackhaft zu machen. Aber ich glaube, für Einen Abend und Ein Abendmahl ist es hier der Verwandlungen, der Gift = Hostien und der Leidensgeschichten genug.

Doch vor Lerchen und vor Zucker braucht man nicht zu warnen, wenn nicht jeder Genießende

ein medizinischer Polizeibeamte werden soll, der jeder ankommenden Freude erst Reisepaß und Geburtsbrief abverlangt, eh' er sie einläßt. Auch wagen soll der Mensch und kühn seyn, um frei zu seyn. Legen wir doch jeden Abend den Kopf ruhig auf das Kissen, unwissend und unbekümmert zugleich über die Eisfelder und Schlachtfelder, auf denen uns der nächste Traum aussetzt und umhertreibt, in dessen dunkler Marterkammer uns keine Freiheit, kein Licht und kein Freund beisteht.

Nur vor noch einem Zufalle hab' ich zu warnen, nicht die gute Madame de Bouillon — die nun blind ist, und folglich etwas Verbotenes so wenig lesen kann, als etwas Erlaubtes — sondern die Elternwelt. Es betrifft die geistigen Tollbeeren zuchtloser Werke, welche so häufig mit ihren schönen Farben am Wege hängen, und von welchen die Zeitungen die Kinder, die keine lesen, so sehr durch Beispiele von Opfern abschrecken. Ein unbedeutendes Buch, in das ich leider des Titels wegen hineinsah, bringt mich auf die Warnung: „Langbeins humoristische Erzählungen." Humoristisch bedeutet darin so viel als Satyrisiren, in jenem Sinne, wie es der alte herz = kraft- und sprachreiche Fischart in seiner Uebersetzung von Bodinus Dämonologie gebrauchte, nämlich als das Zeitwort von Satyriasis. So ähnlich als das gemeine „Potztausend" dem „Gott Zebaoth"

ist, aus dem es zusammengeschmolzen seyn soll, so ähnlich ist die Zuchtlosigkeit dieses und anderer deutscher Spaßwerke dem Humor.

Redliche Männer wollen unheiligste Schriften, wie die ersten Christen die heiligen, verborgen und unbekannt gehalten wissen; — andern dünkt gerade das kühne Widerspiel heilsamer, und sie rufen solche Kothstädtereien *) warnend aus. Ich bin von der zweiten Partei. Sogar die Verfasser selber rathen mitten oder hinten im Buche dem Leser das Lesen desselben ab, so wie die Warnungstafeln vor dem Selbstschuß jeden, der hineintritt um sie zu lesen, vor dem Selbsterschießen nicht nur mit deutlichen Worten, sondern auch mit dem losgehenden Schusse selber warnen. Wenn ihr den reinen scheuen Seelen die schmutzigen Fang-Gruben der Phantasie sichtbar genug absteckt: so wendet ihr den unwillkührlichen geistigen Selbstmord ab; denn der Reine wird nicht absichtlich ins Unreine treten. In jeder Lesebibliothek sollte das Namenregister der Schreiber, die am geistigen Miserere oder Ileus krank sitzen, und die Schmutztitel solcher sich selber verbietender Werke aufgehangen seyn; sogar im Verzeichniß des Verleihers sollte die Zensur auf folgendem Nachtrag oder Nachartikel bestehen: kurzes Verzeichniß oder Rudel von Hetären-Lesebüchern.

*) Von Lutetia Kothstadt, nach Analogie von Kleinstädterei.

Nicht bloß die noch weiß gepuderte Psyche würde dann hoch darüber weg fliegen; auch sogar eine zum Wiedehopfe gewordene würde sich bedenken, am hellen Tage und vor aller Augen in den Augias-Stall hinein zu fliegen; Musen-Hetären werden, wie die andern, nur im Dunkeln gesucht und also schwerer gefunden. Wer gleichwohl (weniger um ein Herkules darin zu seyn, als ein Augias-Vieh) in dergleichen Oerter kröche: dem wär es gern verstattet; was hätte denn dieser noch zu verlieren, oder wir an ihm?

IV.

Lesers-Leiden

durch

literarische Sprůchwörter.

IV.

Lesers-Leiden

durch

literarische Sprüchwörter. *)

Wir sämmtliche Leser sollten uns zusammenschlagen und bei den Schriftstellern darauf bestehen, daß wir von heute an, wenigstens zehn Jahre lang, folgende sieben Aussprüche nicht wieder zu lesen bekämen:

1) „Sie sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht," von Wieland, den selber, wie ich von ihm weiß, dieser ewige Nachhall eines einzigen Tons aus seinen reichen Konzerten verdrießt. —

2) „Es giebt viele Dinge im Himmel und auf Erden, wovon sich euere Philosophie nichts träumen läßt," von Shakespeare; was an-

*) Morgenblatt für gebildete Stände 1807. Nro. 92.

kerhalb des Hamlets bloß heißt: wir wissen nicht alles. —

3) „Yoricks Perückenmacher, der die Locke in den Ocean taucht.“ —

4) „Nicht allen Bäumen verlang' ich Eine Rinde gewachsen,“ von Lessing; was nicht sonderlich glänzt, da dasselbe auch für ihre Blätter, Blüthen, Früchte und am Ende für die Außenseite aller Dinge gilt. —

5) „Nur ist das Neue nicht wahr, und das Wahre nicht neu,“ ein schöner Lessingischer Ausspruch, der sich nicht selber zum Beispiel dient. —

6) „Schwachheit, dein Name ist: Weib!“ von Shakespeare. —

7) „Nur leere Köpfe und Kornähren erheben sich,“ von Plutarch, aus welchem den Spruch Montaigne, und aus dem ihn wieder die Autor-Chöre geholet, bis ihn aus diesen zuletzt der 10te Febr. S. 138 des Morgenblatts in einige Verse gepflanzt. —

Ja, wäre Voltaire noch am Leben, so müßte das lesende Europa zu einer Bittschrift greifen, worin es mit allen möglichen Gründen und Drohungen den grauen Spaß- und Stoßvogel davon abzubringen versuchte, daß er, wenn er in einem neuen Bande etwa Locke's erwähnte, wieder wie in allen vorigen dessen leeren, flachen,

nichts beweisenden Ausspruch: „wenigstens Gottes Allmacht könne vielleicht der Materie Denkkraft geben,“ hervorzerrte und bekränzte. Eher könnte man dafür diesem witzigen Selbst-Repetenten das Recht anbieten, von seinen eignen Einfällen gar Korrepetitor zu werden.

Wären wir nun einmal von jenen sieben Worten am oder zum Kreuze erlöset, wie von sieben Maria-Schmerzen: so hätte doch jeder schon die erste böse Sieben hinter sich, wenn er ein neues Buch aufmachte, und könnte darin mit weniger Angst das Weitere abwarten.

Als das erste Stück des Morgenblattes erschien, geriethen viele mit mir in Angst, dieses werde ihnen wöchentlich so viele Langeweile zubereiten, als Frankreich uns allen monatlich mit seinem ewigen Motto: vérité, rien que vérité, gemacht, das auf jedem Titelblatte dieser eingegangenen Zeitschrift wiederkam; zum Glücke aber wurden wir von jedem Morgenblatte mit einem neuen Motto überrascht und erquickt.

Was Ueberdruß an langweiliger Wiederholung ist, kennt vielleicht der Verfasser dieses, der einmal in seinen Universitätsjahren zu Leipzig Nicolai's Oktavband von den Rosenkreuzern gelesen, und darin zu seinem Unglück die gute Bemerkung gefunden, und leider noch nicht vergessen, daß das hölzerne sechseckige Bierzeichen eigentlich

vom berühmten kabbalistischen Sechs-Eck abstamme, das man gegen Feuersgefahr sonst an den Häusern angewandt. Seitdem nun kann der Verfasser dieses auf kein Dorf, wo es Bier giebt, mehr zufahren, ohne gewiß voraus zu sehen, drinnen werde der abgetragene, kahl gescheuerte, tausendmal aufgestoßne Gedanke von der Abkunft des Bierzeichens ihm wieder einfallen, und ihm das ganze Nest verbittern; und darauf fällt er ihm vor dem Kruge wirklich ein. Sollt' es Lesern des heutigen Morgenblattes eben so gehen: so setzen sie sich leicht an des Verfassers Stelle und fühlen ihm nach; nur leider, daß er so durch dieses Blatt seine Langeweile allgemein verbreitet.

Aber Himmel — um auf die sieben Sprüchwörter zurück zu kommen — soll denn das Schreiben auch so wiederholen, als das Leben? Ists denn nicht an der Wiederkehr der Lustbarkeiten und Trauer-Feten und Brunnenbelustigungen und der Tagszeiten genug, wenn wir vor Langerweile sterben sollen? Muß auch die Brautnacht einer Muse als eine 1001 Nacht umkehren?

Wenn Helvetius alle Seelen gleich macht, und gleich plattet in seiner Plattmühle: sollen denn gar auch die Gedanken derselben es werden? Dieß erfolgt aber, und ihr greift und scheuert den schönsten Goldstücken (z. B. den obigen sieben) Glanz und Schärfe ab, wenn ihr sie täglich von einer

Schreibhand in die andere laufen laßt. Sentenzen, so wie ganze beschlossene Wissenschaften, Blumen der Phantasie, so wie Salze des Witzes, löset haufiger Genuß und Wiedergebrauch ins Leere auf. Nur die Tiefe der Empfindung — diese öffne sich nun im Gedichte oder in der Ton- oder in der Zeichenkunst — nur das Herz, nicht der Kopf, verträgt und begehrt das Wiederholen. Ihr könnt kein Volkslied todt singen, aber jede Wahrheit todtdenken. Der zweite Spiegel (das Sinnbild des Denkens) wiederholt die Bilder des ersten, und der dritte die des zweiten u. s. w. immer bleicher, kleiner und dunkler; das Echo aber (das Sinnbild des Empfindens) schlägt sich mit jedem Wieder-Nachhalle seiner selber tiefer in die Brust, und seine Macht wird durch ancora und da capo allmächtig.

Noch seltsamer kommt es vielen Lesern — die für Büchersäle lieber das für Portici gegebene Gesetz geltend sähen, das nichts abzuschreiben erlaubte — vor, daß nicht immer der glänzendste Gedanke (wie Nummer 5), sondern oft ein gewöhnlicher (wie Nummer 2) ein solcher ewiger Jude der Bücher wird. Warum, fragen sie insgesammt, holt man sich nicht jeden Tag n e u e Kleinodien aus den grünen Gewölben eines Se n e k a, Rousseau, la Brüyere ꝛc.? Freilich muß man antworten: eben darum. Denn in einem

Buche voll Sentenzen sticht keine mehr vor — man sieht vor lauter Wald die Bäume nicht — epigrammatische Einfälle werden nur aus ernsten, poetischen oder sonst folgerechten Werken angeführt, aber nie aus Epigrammen-Sammlungen selber. Der Mensch will, um scharf zu beschauen und zu behalten, überall sein hölzernes Rahmen-Viereck vor sich haben. Ja, der Deutsche begehrt oft mehr Holz als Bild. Endigt sich nun eine ruhige, vorbereitende Szene — die wie ein schöner Tag einem Gewitterschlage vorarbeitet — mit Einem Schlagworte: so wird das Schlagwort nicht mehr vergessen; der erste Nachschreiber, hoffend, er thue den Schlag ohne die Zubereitung, überreicht das Wort dem zweiten; dieser dem dritten, — und dann ist an kein Aufhören unter den Schreibern mehr zu denken — der ganzen Reihe herunter fährt der alte Witzschlag unaufhaltsam aus der Feder, wie den armen Dichterinnen aus der ihrigen bei jeder Wonne Meere, bei der Liebe Flammen, bei Leiden Stürme oder Windstillen, oder kalte Berge oder schwüle Thäler.

Nur einer Gattung von Kernsprüchen bleibt ewige Wiederholung frei, ja nothwendig, der von griechischen oder lateinischen. Ich glaube nämlich nicht, daß ein alter Humanist eine gute Einladungsschrift oder auch eine gute Rezension (meistens das Gegenspiel der erstern) schreiben könnte,

ja dürfte, ohne irgend ein abgenutztes Stichwort aus Horazens Brief an die Pisonen, diesem rechten Erasmus voll Sprüchwörter, einzuflechten. Alte Männer hallen überhaupt, wie nach den Physikern alte Mauern, gut nach. Hier nun ist für solche Sentenzen, wie z. B. ridetur chorda qui, ein unaufhörliches Wiederholen so wenig ein Fehler, daß es vielmehr gar nicht weit genug getrieben werden kann, wenn sich anders die Sentenz (was wohl allgemeine Absicht ist) mit Erfolg zu jenem Interpunktions-Zeichen, das uns durch keine Figur und Bedeutung mehr stört, verdünnen und verflüchtigen soll. Oder wer wird unter dem Lesen die Wellenlinie des Fragezeichens zu genießen oder den Bogen des Komma zu messen geben?

Bestimmter würde man diese Sentenzen würdigen, wenn man sie als die längeren Adverbien der Rezensionen ansähe. Eine vollständige Sammlung davon, welche von diesen Kunst-Sprüchwörtern immer nur die ersten Worte angäbe — da sie ohnehin jeder auswendig kann, und der ursprüngliche Sinn gerade vermieden werden soll — ist vielleicht bei dem Zustande unserer Kritik Bedürfniß. Angehenden Kunstrichtern würde durch einen solchen Hommels Flavius der kritische Kurialstyl halb geschenkt und ganz erleichtert; man könnte diesen Flavius, wie es ei-

nen geschwinden Lateiner giebt, so den geschwinden Kunstrichter nennen. Ein solcher Kunstknecht (Nachbild von Rechenknecht) wäre vielleicht nach folgenden Winken zu schreiben:

Adverbia Qualitatis: si tribus (Anticyris) — Omne tulit (punctum) — Nil humani (a me) — Parturiunt — Nos poma — Cervix equina — (Durch diese Abkürzung erspart man sich das ganze matte und der Phantasie beschwerliche Bild des Horazischen Ungeheuers).

Adverbia dubitandi: Grammatici (certant) Credat (Judaeus) — etc.

Adverbia restringendi: Ubi plura (nitent) — Quid ferre (recusent) — Hanc veniam —

Adverbia demonstrandi: Sapienti (sat) —

Adverbia prohibendi: Risum (teneatis) — Ohe jam (satis est!)

V.

Springbrief

eines

Nachtwandlers.

V.

Springbrief

eines

Nachtwandlers.*)

Der Verfasser hat schon im diesjährigen Taschenbuche für Liebe und Freundschaft einen ähnlichen Brief samt einer Geschichte, wie solche Briefe entstehen, geliefert. Sie ist kurz diese, daß er Nachts, wie andere Nachtwandler, aus dem Bette steigt, aber nicht, wie jene, auf das Dach, sondern still an den Schreibtisch geht, und da — weil man das Schreibgeräthe Abends vorher bereit gelegt — mit geschloßnen Augen so emsig für die Welt arbeitet, als hätt' er nicht dasselbe den ganzen Tag mit offnen gethan. Meistens werden Briefe daraus, selten philosophische Abhandlungen, viel-

*) Morgenblatt für gebildete Stände 1807. Nro. 144.

leicht, weil jene weite Ehren- und Ritter-Sprünge zulassen, diese nur Schritte und den einzigen Salto mortale. Man lasse sich daher im Folgenden durch keinen Adverbial-Zusammenhang bestechen, darhinter einen substantiven zu suchen. Wahrlich, der Mensch hat im Wachen genug zu thun — will er einigermaaßen zusammenhängend denken, und Schlußketten von bestimmter Länge schmieden; im Traume ists wahre Unmöglichkeit. Uebrigens scheint der Springbrief sich an mehr als eine Person zu richten, vielleicht an sieben oder acht Korrespondenten.

Beßter Mann, ich will Ihnen auch melden, so wie dem Reichs-Anzeiger, nur aber weitläufiger, daß ich Legations-Rath mit Rang und Titel geworden, und von der Theilnahme meiner unzähligen Freunde versichert, verbitt' ich mir alle Glückwünsche. So bald mein Sohn schreiben kann, bin ich der Vater eines Legationssekretair in meinem eignen Hause.

Aber liebe Freundin und Kabinetsräthin unsers guten Kabinetsraths, was werden Sie sagen (aus Höflichkeit), wenn ich Ihnen hiemit offiziell anzeige, daß mein schlauer hage- und geldstolzer Stiefbruder eine Wittwe, die alte Pulver-

müllerin, zur Frau genommen, welche nun den dritten Mann genommen zum ehrlichen Ombre-Spiel, nämlich eben ihn. Sonst geht kein Marder in eine Falle, die schon einen gefangen. Freilich führt er gute Gründe, nämlich ihre moralischen Reize an, ihre Milde, Nachgiebigkeit, Liebe, Stille und andere Vorzüge — der Jungfräulichkeit nicht einmal zu erwähnen, — von welchen allen er belegen will, daß sie solche vor ihren Ehen besessen, und sie gegen nichts schlechteres, als gegen treffliche Männer ausgewechselt habe. In der That war jeder weibliche Holzapfel früher als leichte jungfräuliche Blüthe mit dem Honigkelche da gewesen; und mein Bruder kann, wenn er in seinen Apfel beißt, noch oben die Blüthenspur beschauen. Am Sylvestertag will er mich mit einem Besuche überraschen bei meinem großen Hanfé dansant. *)

Ein Jahrhundert ist oft der Anachronismus eines andern, und ich weiß nicht, warum unseres nicht schon zur Zeit der Völkerwanderung angekommen. Auf die Galgenleiter kann man wohl die Himmelsleiter stellen (man nehme z. B. an, der Spitzbube sterbe selig und schlage in sich); aber es fällt verdrüßlich, von der Himmelsleiter aus in die Galgenleiter zu treten. Und ich möchte sagen,

*) Hanfé wird das durch den R. A. bekannte heimische Kaffee-Ersatzmittel aus Hanfkörnern genannt.

es ist derselbe Fall wie mit dem Falle; ein fallender Adam giebt nur Menschen; ein fallender Engel Teufel; und nur der könnte eine ganze Welt unglücklich machen, der eine ganze glücklich machen kann, z. B. Gott.

Doch zu etwas Angenehmerem; denn es ist sehr gut, Freund, daß die Vorgänge in der Welt nicht wie die Wirthshausschilder dasselbe Gemälde und Wappen auf der Hauptseite und auf der Kehrseite haben. Ich bin gegenwärtig einer der stillsten Menschen geworden, ich lese bloß vergnügt meine Lieblings-Autoren (von fremden an, bis zu mir herunter), und schaue der Zeit zu. Ohne Bibliothek wäre doch das Erdenleben fast zu matt und dumm; und die geistreichste Gesellschaft bleibt nicht die, die der Schneider kleidet, sondern die der Buchbinder. Und wenn die eine esprit de Corps hat, so hat die andere als Zeiten-Länder- und Essenzen-Chrestomathie esprit d' esprits, möcht ich sagen, dürft ich ins Sententiöse verfallen; aber ich entsinne mich noch, daß ich einmal vor anderthalb Jahren, aber als Nachtwandler, einen Brief geschrieben und herausgegeben, worin ich mich ähnlicher Wendungen bedient, die man nachher in Sachsen hat anfechten wollen. Mich dünkt, inzwischen, mit Unrecht; ein Nachtwandler kennt so wenig Zusammenhang, als ein Register. Ein anderes wär' es, setzte ein wahrer Briefsteller,

z. B. ich hier, so hasenhaft umher, und dächte dabei, er lasse sich sehen.

Das gute Orhoft Franzwein, Freund, Freund im Kaufmanns Sinne, habe ich zwar richtig erhalten, aber nachher nicht erhalten oder conservirt, sondern ausgetrunken — und zwar mit einigen guten Freunden, die es vorher für mich kredenzten; denn ich fuhr so lange fort, bis sie wiederkamen. Welche Ergießungen der Herzen und ins Herz dann! Herr! wir sprachen vor dem offenen Diogenes-Fasse oft frei von manchen Sachen — nichts band unsere Zunge, höchstens das Sürplüs-Glas. Die Zunge, sagt' ich, hat keinen Hausarrest. Die Sprechfreiheit wird ordentlich größer, je kleiner die Zahl der Sprecher und Hörer ist — so, daß einer die allergrößte, aber fast zügellose Denk- und Sprech-Freiheit genießt, der gar nur mit Einem spricht, nämlich mit sich selber. Habeas-corpus-Akte! sagt seine freie Seele, und sieht ihren Körper an.

Nur in der Ehe, Beßte, die aus zwei kopulierten Frei-Staaten besteht, aus dem männlichen und dem weiblichen, sind noch größere Freiheiten gallicanischer Kirchen gedenkbar; der Mann hat sein liberum-veto; die Frau hat ihres. Sprechen dann diese beide Unmittelbarkeiten zugleich mit einander, so klingts von weitem

wie halber Zank. Doch stehen künftig friedlichere Ehen bevor, weil die Männer am Zeitgeist mehr zum Nachgeben reifen; ein Ehe-Weib ist, sag' ich, (wenn die Anspielung nicht zu pedantisch ist) ein verbum deponens, das, obgleich passiv mit seinen Endigungen klingend und gebogen, doch ein handelndes Zeitwort ist, und ein Substantivum nach dem andern regiert; ein Ehemann mag eher das aktive Zeitwort vapulo bedeuten. Mein Stiefbruder hat sich indeß (ich bin Ihnen diese Nachricht schuldig) vermählt mit einer zarten Wittwe, für welche ein lebendiger Nach-Gatte das schönste Brustbild und Denkmahl ihres dahin geflohenen Strohwittwers im Himmel, und die schon zur Nahrung ihrer ersten Wittwentrauer nichts forderte, als die hochzeitlichen Lustbarkeiten der zweiten Vermählung. Uebrigens hat mein Bruder — statt daß jetzt die meisten adelichen Vierziger, ihren Gottheiten, wie die alten (nach Voß) von den Thieren den ihrigen, nur Knochen und Gerippe zum Opfer darbringen — dergleichen weniger zugebracht als vorgefunden.

Sie haben mir zwar neulich, guter Mann, für 6 Thaler sächsisch Zeitungen geschickt, doch zum Glücke um 6 Monate zu spät; mithin wußte ich die Lügen und Wahrheiten richtig voraus, und konnte leicht scheiden, so daß ich einen ganzen köstlichen Bündel voll eng gedruckter Wahrheiten

Ausbeute in den Händen behielt, nämlich die beigefügten Steckbriefe. In der That hatten die Zeitungen treffliche Wahrheiten in Lügen, wie etwa Goldstücke in Papier eingewickelt.

Ich wollte nur, es thätens ihnen jetzige Philosophen halb nach; aber diese kehren es um, und machen das All zur Emballage des Nichts; statt des Dunstkreises geben sie einen Dunstkern des Universums. Da zu viele (transcendente) Aequilibristen kamen, und sich auf einander stellten, und zu einer lebendigen Spitzsäule gruppirten: so schnappte der letzte in seiner Höhe nach Luft und Wind — Gott war erschöpft — desgleichen das All — sogar das Nichts, worüber keine Seele mehr hinaus kann. Wenn die früheren Philosophen, wie Spinoza, das Glas bloß schliffen, um dadurch Gegenstände zu sehen, das heißt, nur zu nähern: so haben wir jetzt das Seh-Glas selber zu guten Realismen und Realitäten geblasen, und gesponnen, zu gläsernen Perücken, Bürsten, Bärten und dergleichen, und so vielleicht Idealismus und Realismus, Durchsichtigkeit und Undurchsichtigkeit erträglich verschmolzen.

Und warlich das Weltgebäude ist ein Spinnhaus der Parcen; denn erst gestern hab' ich für eine Kaufmanns-Wittwe folgende Todesanzeige aufgesetzt: „Tiefniedergebeugt und mit sprachlosen Schmerzen meld' ich unsern Freunden, daß

mein Gatte, der Handelsmann Oelenschläger, den 16ten dieses um $1\frac{1}{4}$ Uhr selig geworden nach so vielen Leiden. Von ihrem Mitschmerze über seinen zu frühen Hintritt aus dem Jammerthal in die schönere Welt versichert, verbitte ich alle andere Theilnahme, hoffe aber, daß seine Handelsfreunde ihre alte Theilnahme an unserer Handlung, unter der Firma Oelenschlägers sel. Erben, fernerhin fortsetzen."

Aber freilich stört im Kriege das Savoir vivre zuweilen das Savoir mourir; indeß wie Aristoteles Schule die peripathetische hieß, weil er im Gehen lehrte; so giebts auch peripathetische Kriegsschulen.

Dabei reiben zwei Narren sich wohl nie an einander sanfter und wärmer, als an ihrer entgegengesetzten Narrheits-Polarität, z. B. der Geizhals sich am Gurgeljäger; oder der Schmeichler, der sich verkleinert, am Großen, der sich aufbläst. So hat auf Schaugerüsten und Bildern gern ein Riese einen Zwerg auf dem Arm; ein Zwerg beneidet nur ein Zwerglein, aber keinen Riesen.

Sonst war, (denn die Riesen waren vor dem Petersthore zu sehen) die Büchermesse so schlecht, daß sie durchaus noch schlechter werden muß, bis es zuletzt keine anderen Messen mehr giebt, als die man lesen läßt. Hieran können Autoren so gut

Schuld seyn, als kaufscheue Leser; die meisten von uns wissen, wie Windharfen, mit ihrem Wohlgeläute gar nicht aufzuhören, ganz unähnlich dem Gukguk, der vier Wochen vorher zu singen aufhört, eh er abzieht. — Andere vergaßen, wie die kumäische Sybille, über die erhörte Bitte um Unsterblichkeit, die zweite um ewige Jugend zu thun; sie verfielen etwas ins Matte und Leise, und sangen, wie Geistliche vor dem Altare, lauter Prosa ab. Aber das Publikum, der lachende Erbe des Witzes, fragt nach keinen Verdiensten, als den letzten. — Das Publikum, dieser Viel- und Alles-Fraß, verzeiht lieber eine neue Sünde, als ein fortgesetztes Verdienst, und seinen Dank für das vollkommenste (perfectum), das ihm einer geliefert, drückt es durch die Forderung, er soll nun mit dem Uebervollkommnen (plusquamperfectum) nachkommen, und nach andern endlich auch sich selber übertreffen und überholen. Ich habe neulich, um zu philosophiren, als eigenhändige Akademie die Preis-Frage mir als einem Accessit-Werber aufgegeben: warum ein Genie im Heruntersinken nicht dieselben schönen Grade des Beifalls rückwärts durchgehe, die es im Steigen aufwärts durchgemacht. Aber die eingelaufene Antwort mit der Devise: „Die Leiter desselben Molltons geht in ganz anderen und kräftigeren Tönen hinauf, als herab“ befriedigte we-

nig, und der Preis blieb ausgesetzt; bei der Eröffnung fand sichs, daß die Antwort von mir war.

Sie wünschen freilich, lieber Cotta, von mir für Ihr Morgenblatt Beiträge, entweder Oktavbände, oder doch abgerissene oder abfallende Einfälle, Mahagoniholzspäne; — aber eben diese fallen jedem in lange folgerechte Philosophieen und motivirte Biographieen eingeschlossenen Manne zu geben schwer, so wie dem ähnlichen Leser zu genießen sauer. Je kleiner etwas, desto köstlicher soll es seyn; ein Flötzgebirge mag bloß aus Steinsalz und Kohle und Kreide bestehen; aber ein Ring muß etwas Besseres fassen als Gips, so wie man jedem einzelnen Menschen weit mehr Tugend, Weisheit und Genie zumuthet, als einem ganzen Volke. Was indeß zur Hand von solchen Ringsteinen liegt, die ich für Ihr Blatt bloß noch zu schleifen und zu fassen brauche — daher ich sie mir vorher zurück erbitte — möchte folgendes seyn:

Es ist verdammt, daß wenn die Schiffe auf dem Meere vom Erdbeben Stöße bekommen, die Erde umgekehrt noch stärkere bekommt, wenn die Schiffe und Meere erbeben, so daß alles abgeschmackte Seewasser das Kriegsfeuer mehr nährt, als löscht. —

Die Menschen und die hebräische Grammatik kennen keine Präsens. —

Wir haben einen ewigen Juden, wo ist aber der ewige Christ? —

Man stellt sich fremdes Gegen-Hassen viel heller, eingreifender, viel gegliederter vor, als fremdes Gegen-Lieben — und darum wird eben so viel gehaßt. — Wessen Herz, wessen Kopf nicht auf das halbe Wort versteht: den verständigt kein ganzes. —

Um den Freund und jeden Menschen zart und recht zu behandeln, muß man ihm nicht bloß nach der Achtung begegnen, die wir für ihn empfinden; sondern auch nach der Achtung, die er für uns trägt, und die wir zu errathen suchen müssen, weil gerade die letztere dem andern den oft phantastischen Grad der Schmerzen oder Freuden zumißt, die wir ihm geben. —

Alles was die liebende Seele opfernd, streitend, leidend für die Geliebte thut, ist doch nichts weiter als ein Herzens-Ausdruck, der sich von einem Kusse nur durch das Gliedmaaß unterscheidet, und in der rechten Liebe und Freundschaft ist Handeln Küssen, und Küssen Handeln.

Wie das Unglück einzelne Menschen kennen und prüfen lehrt, so auch ganze Länder; gerade durch die Sonnenfinsternisse lernte man die Land- oder Erd-Karten der verdunkelten Erde schärfer machen.

N. E. Guten Morgen, alter Freund!

Aber hier erwachte der Nachtwandler, weil ein ruhiger Freund, dem das wahrhaft abgerißne und verworrene Schreiben zu lange gedauert, dem Springbriefsteller etwas zu laut ins Ohr gerufen: gute Nacht, wachen Sie wohl!

VI.

Die

Junius-Nacht-Nachtgedanken.

Aus einem

Briefe an J—i.

VI.

Die
Junius-Nacht-Nachtgedanken.

Aus einem

Briefe an J—i.*)

— Und so kam ich nach dem schönsten Tage für mich — d. h. der Himmel war ein glänzendes Blau, die Luft ein ewiges Wehen geblieben — in der schönsten Nacht vor der ....schen Gränzstadt an." Jetzt nun, sagt' ich unter dem finstern engen Thore grimmig, wird das dir so gleichgültige Nest vor allen Dingen fodern, daß du darin dein ganzes glühendes Himmelreich in den Bett-Sarg und unter das Gasthof-Mausoleum begräbst." — Das wollen wir doch sehen — ver-

*) Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1808. Herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel u. a.

setzte die Mehrzahl in mir — ein solcher Tag der Jugend, eine solche Nacht erscheinen einem alternden Herzen nicht oft! Nein, sie soll vielmehr, bei Gott, rein ausgetrunken werden, bis auf den letzten Stern und Augenblick."

Denn freilich in meiner Jugend, Heinrich, wo ich noch nicht das bleiche Silber des Alters grub, sondern ihr Sonnen-Gold — da hatt' ich andere Frühlinge, aus welchen ich für einen ganzen jetzigen nicht mehr verlange, als 12 bis 24 alte ähnliche Stunden, um damit leicht ein Jahr lang hauszuhalten; das hungrige Leben weidet Blume nach Blume ab, und läßt nur die giftige Zeitlose zurück. Kommt mir aber dennoch unverhofft eine Stunde von so recht ächter alter Maiblumenzeit zurück, so mache ich mit mir und meinem Geschäfte keine Umstände, sondern werfe beides weg und davon, und ergebe mich ihr ganz und fall' ihr wie einer auferstandenen Mutter ans Herz. — Käme sie nur öfter!

Die gute seltene begleitete mich in die Gränzstadt; und ich dürstete ordentlich nach der Mondnacht. Meine Vorliebe für Nächte — die allen Jünglingen gemeine Nacht-Sucht — kennst du längst aus den Nachtgedanken meiner Werke; und ich habe oft meinen früheren Freunden in den verschiedensten Wendungen, die ich hier mehr zusammenfasse, gesagt: „Die Nacht bei den Alten, die

„Götter-Mutter, ist uns die Gottes-Mutter, oder „Mutter Gottes. — Vor den Sternen besteht auf „der Erde nichts Großes, in der Brust nichts Klei„nes. — Statt der 12 heiligen Nächte, sollte man „sagen 365 heilige Nächte. — Und wer von uns „kleinen Nachtstücken des Lebens (die Aurora ist „unser Rahmen) will dieß verdunkeln?" — Und mehr dergleichen; denn ich bemerkte nicht nur, daß uns armen Treib-Eis-Menschen Italien darum ein mondhelles Eden (der welsche Stiefel ein Kothurnus sey) sey, weil wir täglich oder nächtlich da den allgemeinen Jünglings-Traum von durchwanderten, durchsungenen Nächten lebendig erfüllt antreffen, sondern fragte auch, warum Nachts die Menschen in den Gassen herum gingen und herum sängen bloß als verdrüßliche Nachtwächter, anstatt, daß ganze Abend- und Morgenstern-Partieen sich zusammenschlagen und so in bunter Reihe (denn jede Seele liebte) die herrlichsten Laubwäldchen und die mondhellsten Blumenauen selig durchstreichen sollten, und der harmonischen Lust noch zwei Flöten-Ansätze geben könnten, nämlich die doppel-endige Verlängerung der kurzen Nacht durch Sonnen-Auf- und Untergang, und der beigefügten zwei Dämmerungen dazu."

Heinrich! ich habe dergleichen noch nicht selber erlebt. Desto wichtiger ist für mich, so oft ich

Passagier bin, Abends das Absteigen in einer wildfremden Stadt und deren Gegend. Denn alsdann stehen mir die seltensten Himmels-, Sternen- und Erdenfahrten offen, wenn ich mich sogleich wieder aufmache, und das Landschafts-Stück, von dem ich zum Glücke so wenig weiß, die reiche Nacht hindurch, verklärt durchziehe als Räuber von neuen Thälern und Baumklumpen und Düften und Berg- und Thal-Lichtern und süßesten Fehlschlüssen. — Am hellen Morgen kann mir noch dazu niemand die zweite Freude nehmen, daß ich auf dem wiederholten Streifzuge durch dieselbe Landschaft zu meinem Erstaunen mich gar in nichts mehr recht finde — die Abgründe und Riesen der Nacht sind zu Thälern und Eichen besänftigt — vom reichen schweren Erdenschmuck sind die Lilien der Mondnacht bedeckt und erdrückt, und der Mann, der nach der Gegend fragt, findet nichts mehr als sein Herz. Aber dieses findet wieder alles selber, und, hoff' ich, noch schönere Gottheiten, als die es ergänzen wollte.

Mehr, glaub' ich, brauche ich dir nicht anzuführen, um dir begreiflich zu machen, daß ich gegen 10 Uhr Abends spazieren ging. Schon auf der aufsteigenden Landstraße that sich mir auf beiden Seiten im Mondlichte ein Zauber-Gewimmel von Baumgärten, Kirchthürmen, Auenthälern und umherirrenden Bächlein und blinkenden

Wiesenquellen auf, diesen kürzesten, aber fruchtbarsten Springwassern der Erde. Der Mond zog seinen Heiligenschein um die Welt und vermischte das Ganze wunderbar; Hügel voll weißschlanker Birken wurden mit langen Schatten die Mondszeiger der Zeit. Eine Nachtigall (auch ein Mond der Nacht, wenn man so sagen darf) sang laut das Himmels-Sehnen, das der Mond leise malte auf die Nacht. Vom Sternenhimmel kam statt des kleinen irdischen Dreiklangs der Tausendklang der Sphärenmusik, und jeder Stern, auch der unbekannteste, schien tief ins Herz.

Nun ich war etwas mehr als froh, Heinrich, und hätte wohl die alte liebe Mutter-Erde (gern hätte ich gesagt, das Leben) umarmen mögen. Und darauf ging ich durch fest eingeschlafne, stumme Dörfer, an denen mich die Gewißheit freute, daß ihnen jetzt ganz und gar nichts mangle; und daß das Duften des Heues, des Geisblattes, des Jelängerjelieber, der Rosen, und das rauschende Blüthenwehen, und das trunkene Girren der brütenden Vögel die Schläfer bloß tiefer einwiege in ihren dunkeln Himmel, in die träumende Freistunde des Lebens.

Dann ging ich geradezu von der hohen Landstraße herab ins Blumen-Wasser- und Funkenquellende Thal. Unter dem Frühlings-Nachthimmel ists einerlei, wo man ist. Oben schlie-

fen die Berge, unten eilten die Flüsse und schleppten die Wälder, die man auf Bergen ihnen mitgegeben. Am Himmel flogen durchleuchtete Wölkchen und warfen auf die Erde keine Schatten. Der Mond hob sich und brannte mir als ein Zauberspiegel des Sonnentags, der unter der Erde zog, glänzend ins Auge.

Jetzt kam ich, ungeachtet aller absichtlichen Abschweifungen, gerade wieder in einem Vorstädtchen der Gränzstadt an, aus der ich ausgelaufen war, und blieb an einem großen erleuchteten, mit lauter Fenstern durchbrochenem Hause stehen, worin man spielte und sang. Es wurde eben aus Schusters Lob der Musik der Bardenchor gegeben:

Für Freiheit und für Vaterland
Kämpft euer Arm, fließt euer Blut!
Drum hebt mit Männerkraft die Hand!
Und habt zum Streiten Muth!
Auf donnernden Wolken stehn Mannus und Thor
Schickt sterbende Seufzer der Römer empor!
Laßt scheiden die Seelen bei Schwerterklang,
Unsterblich macht Helden ein Bardengesang.

Seit langem — von Gluck und Mozart an — umgriff kein Musikchor mein Innerstes so gewaltig, als dieses kurze, das, wie der altdeutsche Schlachtgesang, gleich einem Gewitter, anfangs

nur mit leisen Lüftchen weht, dann von Wolke zu Wolke erstarkt, brausend anzieht, und endlich mit rauschenden feurigen Flügeln uns und die Welt überdeckt. Man weint dabei, aber nicht aus Wehmuth, nicht aus Unmuth, sondern nur aus heller Freudenkraft.

Nicht weit von mir, hörte dieser Musik an einer Haus-Ecke ein Krieger zu —; sein Kopf mit Feueraugen und Backen- und Lippen-Mähnen war niedergesenkt, mit dem gespornten Stiefel scharrete er unbewußt wie ein Pferd in die Erde und den Knopf des Säbels hatt' er ans Auge gelegt, wahrscheinlich um einige Tropfen, die er nicht darin lassen wollte, damit hart genug abzutrocknen, oder abzustoßen. Mich dünkte, er sagte am Ende zu sich: „ach wir Deutsche!" oder sagte er: Neu-Deutsche, wie man Neu-Griechen sagt, was mir aber nachher unwahrscheinlich ward.

Mir entwickelte sich die Gestalt immer bekannter; ich trat näher und fand meinen alten, in den Krieg gezogenen Rittmeister Karl — aus B—n wieder. Unser schnelles Wiederfinden hatte vielleicht auf seiner Seite einen Schmerz mehr als auf meiner; der Krieg und sein Ehrenwort hatten ihn mit der größten Wunde zurückgeschickt mit einem zerrissenen Herzen, das sich, wie er sagte, vor der Gränzstadt von neuem bei

dem Anblicke des weggeschlagenen Fürstenwappens aus allen Wunden ergoß. „Man wird, sagt' ich, unverhofft alt und reif, wenn man so viel Neues und Unreifes erlebt.“ Es ist unmöglich, am Krankenbette nicht von Arzneimittel-Lehren, und in der Zeit nicht von der Zeit zu reden. Ich sagte ihm darüber allerlei von meiner freundlichern Ansicht davon, die du schon kennst: „nichts ekle mich mehr, als das gedruckte Weinen darüber; solches kranke Thränen gleiche den Wolkenbrüchen, die oft ein schon eingegrabnes Schlachtfeld wieder ausspühlten. — Vollends das Klagen über das deutsche Volk statt über dessen Machthaber, sey ungerecht und schädlich zugleich; zumal da es ja mit bessern Machthabern so würdig mitsiege, als jedes. — In einem Zeitraum von hundert Jahren hätten wir von vier großen Nationen jede wechselnd siegen und fallen sehen, je nachdem ein großer Geist der einen vor- oder entgegen stand. — Uebrigens sey es, was andere Dinge, die grüne (Priestleyische) Materie auf dem deutschen Sumpfe, anlange, die wir für feste Auen gehalten, recht gut, daß man durch Umwühlen gesehen, was darunter stecke, und wir hätten dann nichts verloren, als jetzige Irrthümer, die als künftige ältere nur noch entnervender geworden wären. — Als Cäsar sich den viel größeren Alexander, dem er nachgeeifert, im Sarge zeigen lassen, hab'

er ihn ganz vollständig darin gefunden, bis er ihn angerührt, worauf die erhabene Mumie in Staub versunken. — Gerade die jetzige Zeit wecke, wenn auch mit Wunden, den eingeschlummerten deutschen Geist. — Das alte Prunken mit Vergangenheit und das alte Schnarchen auf Gegenwart treibe nicht so feurig weiter, als das jetzige Rufen nach Zukunft, und den Völkern sey ihr Flug so sehr verhüllt, als ihr Fall; ins Gebährhaus gehen die Huren wie andere Mütter, nur verschleiert. — Darauf kam ich mehr in Bilder: „die „Traube gebe nach einigen Octoberfrösten „geistigern Wein. — Der Augen-Irrthum, der „die Milchstraße für Nebelwölkchen ansieht, kehre „sich bloß um, wenn man die Nebel der Zeit für „feste Sternenstraßen halte. — Nur die Guten „verschwinden, nicht das Gute, nur die Zeiten, „nicht die Zeit, die aus ihnen alles reifer gewachsen wieder bringe — und die von Stürmen gefällten Bäume liegen gewöhnlich, wie sonst die „christlichen Kirchen, nach Morgen, wo nach „allen Erfahrungen die Aurora früher eintrete, „als in Westen.“ — — „Und — setzt' ich dazu, lieber Rittmeister, soll es uns denn so gar „sehr martern, daß eine große Nation der Zahl „nach, immer mehr eine große dem Gehalte „nach zu werden sucht, ja vermag, und daß sie, „zum erstenmale unsere Nachahmerin, in der

„Wirklichkeit so viel gewinnt, als wir im Schei-
„ne verlieren?"

Aber der ehrliche Rittmeister sah mir darüber ordentlich kriegerisch-wild ins Gesicht, als spräch' ich nicht vaterländisch genug; als Krieger zog er den einseitigen Blick den mehrseitigen vor. — Ich fragte ihn lieber um die Ursach seines so späten Nachtganges — er konnte mich freilich auch fragen — und vernahm seine schöne Zukunft der Nacht. Er wurde nämlich kurz vor der ersten Niederkunft seiner Ernestine ins Schlagfeld (härter: Schlachtfeld) abgerufen; sie genas glücklich eines Kindes, schrieb ihm, aber nicht von welchem Geschlecht, sondern bloß dieß: „Karl, ist es ein Knabe, so wird er nach meinem Namen (Ernst) getauft, ist es ein Mädchen, dann nach deinem (Karoline)." Komm' er nun heute an, fuhr er fort, so hab' er eine der prächtigsten Sürprisen, er möge nun den Namen seiner Frau an einem Jungen finden, oder den seinigen an einem Mädchen. Ich bemerkte ihm, daß seine Ernestine in diesem zarten Wechsel von Namen-Umbeugung wahrscheinlich den pädagogischen Denkreim zart verborgen habe, daß man nämlich bei dem Mädchen durch die väterliche Gevatterschaft mehr an die Ausbildung zur Stärke erinnert werde, bei dem Knaben durch die mütterliche mehr an die zur Liebe.

„Närrisch genug, sagte er, ich marschiere eben jetzt zu ihr.“ — Seine Ernestine wohnte nämlich im fürstlichen, auf der Anhöhe der Landstraße liegenden Lustgarten Karls-Lust (zufällige, aber schöne Anspielung auf seinen nächsten Goldblick des Lebens). Er hatte ihr die ungefähre Zeit seiner Ankunft, — nach einer 10monatlichen Trennung - schreiben müssen, weil langes Hoffen, wie sie geschrieben, süßer sey, als kurzes Ueberraschen. Er konnte zwar heute recht bald und noch in der Mitternacht ankommen, aber er wollte ihr und dem Kinde den Schlaf nicht nehmen, noch beiden, statt der Bettwärme, Nachtkälte geben, sondern er wollte lieber erst am Morgen, durch einen Bedienten, die Ueberraschung seiner Ankunft einleiten. So weich-liebend fand ich häufig den Krieger, der aus dem Schlachtfelde, wo er unter dem Orkane des Kampfs nicht einmal die eigene, geschweige die fremde Wunde fühlen kann, meistens eine viel mildere Brust ins ruhigere Leben mitbringt, als darin der Arzt, der Philosoph, der rührende Dichter unter ihren kalt und scharf ätzenden Scheidekünsten des Herzens behalten. Ich wünschte dem wackern Krieger Glück zu einem Morgen, wo er auf einmal — wie etwa ein aus leeren winterlichen Nord-Gewässern an blumige Frühlings-Küsten aufsteigender Schiffer — den Erstling seiner Ehe in halber Aufblüthe finde,

schon anlächelnd und anblickend und mit ausgestreckten Händchen, und noch dazu schon die geheilte schmerzenlose Mutter, die ihm das Neujahrs-Geschenk der Ehe mit keinem bleichen Antlitz bringe. „Jeder Vater wäre, sagt' ich, eine Mutter, sähe er das liebe Kleine nur ein Halbjahr später.“ Jetzt fragt' er auch mich, wohin ich Nachts zöge; ich versetzte: „dorthin, dahin, überall hin,“ und nahm keck schnellen Abschied oder Urlaub auf 12 Stunden von ihm. Wahrscheinlich hatt' er mein Begleiten vermuthet. Aber du weißt, ich muß meine Spaziergänge, besonders Nachts, einsam behalten, und dann kenne ich ja nichts Unbedachteres, als die unwiederbringliche Minute des ersten Wiedersehens zu stören durch Zusehen, sogar durch theilnehmendes.

Gleichwohl behielt ich mir, indeß ich ihn der reinsten Zu- und Ankunft überließ, heimlich selber etwas Schönes vor, nämlich den Entschluß seiner Wiedererkennung am Morgen ungesehen nachzuschleichen und dann im Lustgarten — der sich mir durch einen weißen Thurm auf einer volllaubigen Anhöhe von selber zeigte — aus irgend einer Busch-Larve in seinen Himmel hineinzusehen, ohne doch als irgend eine Wolke auch mit der schönsten Farbe darein zu laufen.

Ich ging jetzt, den weißen Park-Thurm im Auge, einem Berge zu, worauf ein Kloster stand.

Es war schon weit gegen Mitternacht, alle Sterne funkelten hell, nur um den Mond war blauer Raum. Die Nacht ist aber groß, ja zu groß für den Menschen, und unser Schrecklich-Großes sollten wir mehr (wie z. B. die Arier die Schlachten) nur unter den Sternen vollführen. Vor der Sternenseite des Universums erblaßt das Kriegsfeuer; denn droben fliegt mancher weltenbreite Sonnen-Vulkan und jüngster Tag still im Blau, gleichsam ein Wald im Sturm, der sich in der Ferne nur unbeweglich darstellt, indeß der nahe schon ohne Wehen brauset und wogt. Ich genoß bisher keinen Frühlingstag, Heinrich, denn Länder nach Ländern litten; aber ich kann eine Frühlings-Nacht genießen; in der Nacht hebt der Mensch (so wie der homerische Jupiter vom trojanischen Kriegsgetümmel weg auf die freudigen Schäfer-Ebenen sah) sich und sein Auge empor von der verworrenen kleinen Erde, und schauet die langen gestirnten Felder der Unermeßlichkeit.

Doch sogar diese drückt auf das bange Menschen-Ich. Als ich den Klosterberg hinauf war — und der Himmel mich ansah — und ich mich auf den Berg hinlegte und gleichsam hineinsank in die aufgeschloßne Unermeßlichkeit (eigentlich nur in die halbe über mir), in die dicke Wildniß von Sonnen, die Zeiten und Menschen und Erden verschlingt: so kam mir mein alter Schmerz,

gleichsam mein Sterenstich, zurück (alte Schmerzen kehren öfter und lebendiger um zu uns, als alte Freuden). Wie oft, lieber Heinrich, wenn ich auf Nachtreisen den Sternenhimmel zu lange unverrückt ansah, bis mir vor dem von Abgrund in Abgrund hineinfliegenden Lauffeuer aus Sonnen, die Höhe ordentlich zur Tiefe einwuchs, hab' ich dann zu sterben gewünscht, um nur unserer Kleinheit oder der Unermeßlichkeit auf einmal los zu seyn. Die Wolken, die ich am Tage wegwünsche, soll die Nacht hertreiben, damit das Menschen-Auge auf diesen höchsten und zartesten Bergen doch ein wenig die Erde vor dem übergroßen Himmel ertrage und festhalte; aber ich sah dießmal statt der Wolken nur Sonnen — die Sonnen wurden nur umfliegende Funken, die das Flügelpferd der Zeit aus dem Chaos schlägt. — Eine Tertien-Uhr schlug unaufhörlich die Augenblicke des Erdenseyns aus, sie maaß das Schwinden in Einem fort, und Geburts- und Sterbeglocken hallten einander nach und vor.

Aber ein Halt steht im Welten-Meer, der Gedanke, daß wir den Gott in uns tragen, der selber wieder das Sonnen-All in sich trägt, und daß in diesem Ur- und Uebergeiste, der zugleich Allgegenwart der Zeiten und der Räume ist, sich alle Weltengrößen, Weltenfernen, und Ichsunzahlen selig sammeln, nähern und durchdringen müssen.

müssen. Nur den Läugner Gottes quetscht die Weltenschwere zum langen dünnen Wurm.

Ich schauete jetzt auf der Erde um mich, wo das Kloster stand. Ein Pförtner ging darin auf und ab, und sprach in der Geisterstunde bloß mit sich. Woher kommt dem Menschen der Schauer vor Selbst-Anrednern? — In einer Nische der Klostermauer saß unbeweglich ein brauner vorgebogener Kapuziner mit gesenktem Haupte, die Hände im Rosenkranz; ich trat an ihn — er war bloß ein altes Vexier-Garten-Spiel von Tuch und Holz. Erkläre mir, warum mir so nahe neben den Größen der Nacht doch ein Blendwerk von Mensch grausender vorstand, als einer mit Blut und Herz gethan hätte! —

„Wir Halbschatten des Seyns, die wir nicht wissen, zu welcher Zeit, auf welchen Ort wir einmal einen ganzen werfen! Und unser Wunsch ist bloß, ein Viertels-Schatten zu seyn!“ So dacht' ich vor dem Kapuziner und faßte seine weiße Lederhand mit der Furcht an, er drücke die meinige.

Jetzt schlug es zwölf Uhr, und im Kloster sang man. Aber nur Eine Nonne sang oder seufzete in der leeren hohlen Kirche ihr Nachtamt aus — sie allein übrig gelassen aus dem vertriebnen und verweltlichten Nonnenchore, wollte als

die letzte darin altern und sterben. Es ist aber so schön zu beschließen als anzufangen, und die Geschichte stellt den Ersten nahe an den Letzten.

Ich wünschte dieser letzten Echo verhalleter Zeit recht viel Erinnerungswonne, und eine nicht roh schreiende Gegenwart; und besonders noch, daß ihrer kleinen Kirche, so lange sie darin singe, der Krieg, der die Kirchen nur mit Wiehern, nicht mit Beten füllt, recht von Ferne bleibe.

Plötzlich aber wurde mir die Welt umgewandt und die Erde lieblich zugekehrt. Ueberwanden bloß die Töne die Sterne, das Beten die Nacht? Oder kam es daher, weil ich mich gegen die Vor-Aurora, gegen die zauberische Nordröthe des Frühlings — diesen Gegenschein des winterlichen Nordscheins — wandte, welche den Menschen durch ihre rothblühende Dämmerung aus der Himmels-Unermeßlichkeit zurücklockt auf die Erden-Länder und in Träume von den süßern irdischen Fernen? Oder ist wahrscheinlich am meisten die Mitternacht die Wetterscheide des Sternengewitters?

Um Ein Uhr giebts für das Gefühl keine Nacht mehr, nur einen Vormorgen; der Mensch steht wieder auf seiner lieben alten Erde fest, wie die Blume neben ihm. Das Vorgefühl des Tages zeigt ihm schon statt des betäubenden Sonnengewimmels nur Eine verwandtere Sonne, als glänzenden Schutzengel der Zwerg-Erde, der sich

als Schutz-Göttin größerer Kinder nicht schämt, ein so kleines durch den Himmel zu führen.

Ich glaube, lieber Heinrich, ich wurde hinlänglich glücklich. Der Mondsschimmer schmolz die Erde — anstatt daß die Sonne sie mit Schlag-Schatten und Lichtblitzen entzweiet — selber zu einem harmlosen Monde ein, und machte sie himmlisch für uns, überall zu heiligem Boden.

Um mich schlief nichts so stumm-fest wie etwa in der Winternacht, und die Vögel träumten laut von Gesängen; selber die Tagblumen waren nur im Blumenschlummer, und gaben Düfte als Reden im Traume. Ueber die Nachtklage der Nachtigall stieg schon das Morgen-Jauchzen der Lerche auf — alle Sterne wurden mir Morgensterne, und ihr Himmel nur eine Himmelspforte zur Lust.

Ich wußte lange nicht, woher mich mitten im Stillleben der Nacht so viele heimlich steigende Wallungen der Freude umfingen — warum der Nachtreif so glänzend zu Morgenthau schmolz — bis mir es einfiel, daß ich ja dem warmen Morgen einer schönen Vereinigung entgegenginge, und daß das Nachgefühl von Karls Hoffnungen, und das Vorgefühl von deren Erfüllungen als heimlich mitwandelnde Himmel mich bisher überfüllet hatten. O so bleibt doch immer der Mensch dem Menschen der göttliche

Athem, der den Erdenkloß des Erdballs, der Landschaften beseelt — ein Blick, ein Herzenswort, entweder zu empfangen, oder schon empfangen, ein geliebtes Herz im Hintergrunde, ja ein recht erfreuetes neben uns giebt den Gebirgen und Sternen den Lebensglanz, ja mangelte jedes irdische Herz, so bliebe doch noch eines über uns, das den Welten und den Würmchen Seelen-Zauber gäbe.

Aber so ist das Leben und jede Thräne darin, nämlich dem Thautropfen gleich, den du durch den bloßen Wechsel deiner Stellung, bald in einen Demant, bald in einen Smaragd, bald in Geld, bald in Licht, bald in eine graue Regenzähre verwandeln kannst.

Ich eilte jetzt dem fürstlichen Park durch ein überblühtes Felsengewinde zu, um welches unten Bäche und Bäume rauschten, und kam bald im Waldgarten an, den Gänge, Tempel und Sternbilder wundersam durchbrachen; die Lilien des Mondes und die Rosen der Morgenröthe wuchsen am Himmel immer mehr zu einem schönen Farbenkranze in einander; und im Garten war es eben so.

Ich suchte nun aus der Reihe kleiner Lusthäuserchen das aus, wo nach den vom Rittmeister angegebenen Kennzeichen seine Erneſtine wohnen mußte; ich fand es, aber Thüre und Fenster of-

fen, innen einsame leere Zimmer. Darauf stieg ich auf einer nahen finstern Felsentreppe zu einer künstlichen Alpe auf, die mit einem Eichenwäldchen als Kranz auf dem Haupte, stolz in die Landschaft hinunter schauete. Oben sah' ich die Thürme und Dächer der Gränzstadt im halben Morgenrothe, hinten an der aufsteigenden Landstraße schimmern; und gerade unter mir zog sich um die steile Alpe ein weiter, kurzgemähter Rasen-Halbzirkel voll verstreueter Lauben und Rosengebüsche. Auf dem schönen Raume ging eine lange edel geformte weibliche Gestalt mit einem Kinde in großen Schritten auf und ab, das Gesicht abwendend hin gegen die allmählig aufdringende Sonne, oder vielleicht gegen die Landstraße. Es gefiel mir, daß sie sich und das Kind der Morgenkühle muthig übergab. Sie küßte es, schwang es, hielt es an die Rosen, hob es gegen das herflammende Morgenroth, und wandte es wieder mit dem Gesichte gegen ihres, erwartend, daß es die Aermchen um sie schlage. „Ernstchen, Ernstchen," sagte sie bittend. Es war Ernestine. Da sah ich den Rittmeister, von ihrem leeren Häuschen kommend, hinter ihrem Rücken, mit allem väterlichen Entzücken über einen Sohn, die Hände dankend gen Himmel heben, und langsam näher kommen, und aus Bangigkeit, durch Ueberraschen zu erschrecken, stille

stehn. Kaum hörbar, sagte er: Ernestine! sagt' es stärker noch einmal: hier wandte sie sich langsam um; aber ich sah eines der geistreichschönsten Gesichter nicht lange — mit dem Schrei und Fluge des Entzückens waren die Liebenden einander in den Armen. „Meine Ernestine! Mein Ernst! Mein Sohn! Mein Weib!" rief er und hielt im Arme die überwältigt hinsinkende Gattin aufrecht, während er unersättlich das Kind in ihrem küßte. Jetzt ging die Sonne auf, und strahlte in die Thränen und in die Freude. Ich eilte schweigend davon; aber mein Herz brannte und schmachtete, die Meinigen wieder zu sehen. . . .

VII.

Pasquill

auf die
jetztlebende schönste Frau
in Deutschland.

Geschrieben im October 1806

von

Jean Paul Friedrich Richter. *)

*) Taschenbuch für das Jahr 1808, der Liebe und Freundschaft gewidmet.

Polen — ausgenommen das Russische — Schlesien — Preußen — Böhmen — und die Schweiz schlag' ich in diesem Pasquille aus guten, wenn auch nicht statistischen Gründen zu Deutschland. Bekanntlich muß in jeder Minute, wo man den Satz behauptet, durchaus irgend ein Mann in Deutschland z. B. der schlechteste General seyn, einer der schlechteste Hofprediger und erster Konsistorialrath, dergleichen Hofmarschall, Ritterschafts-Konsulent, Zensor, astronomischer Professor, Freimaurer, Ehrenmitglied gelehrter Gesellschaften, Stadt- und Landphysicus, Bauer, Bettler u. s. w., der schlechteste sag' ich, muß er seyn, den ich mir in den 10 Kreisen und deren Länder-Tangenten nur gedenken kann. Der gedachte erbärmliche Mann nun, welcher eine so tiefe Kothsprosse auf der ganzen Staatsleiter einnimmt, oder eine so hohe Galgensprosse auf der Strafleiter, lebt entschieden dato, hat seinen

Magen, Kopf, Herzbeutel, Hausstand, seine Gesichtsbildung, Darmwindung und alles bis auf's Geringste, was zur Wirklichkeit nur erforderlich ist. Allerdings ist eine Satire auf einen solchen Seelen-Kielkropf mehr ein Pasquill, wenigstens eine Injurie, da nicht eine Gattung oder Thorheit, sondern ein Einzelwesen angegriffen wird. Ich habe mir zuweilen noch andere Einzelwesen des höchsten Grades zur Betrachtung erwählt, z. B. das jetzt unglücklichste in Deutschland, oder auf der Erde, oder gar im All, aber davor erstarrte das Auge, und entsank die Feder.

Allein es giebt etwas Schöneres in dieser Tagsminute, nämlich die Schönste in Deutschland; — diese lebt und glänzt gegenwärtig wirklich — sie regiert und erhebt Seelen und Augen überall — ihre zarten Liebesblicke wohnen so vortheilhaft zwischen stolzer Stirn und Nase, und der weiche Rosenmund thront auf Kinn und Hals voll Macht. — Ich frage den innigsten Liebhaber jetziger Zeit, ob er noch nicht weiß, wen ich meine mit dem Pasquill, und ob es vielleicht nicht eben dieselbe Person sey, über welche hinaus ihm keine schönere denkbar ist, und welche bekanntlich die seltene Kraft besitzt, alle Mädchen um sich alt zu machen, und alle Männer jung — ihn nur ausgenommen, da er so jung noch ist.

Himmel! ich sehe sie jetzt ordentlich vor mir, diesen Deutschen Paradiesvogel, der mehr ein Lockvogel in's Paradies, als ein Thürhüter vor dem Eden-Portal ist; — in der That ein schimmernder Solitaire, dem nichts fehlt, als was ihm gehört, eine Jünglingshand mit Ringfingern.

Bevor ich der Huldgöttin Deutschlands die versprochnen Verbal-Injurien anthue und sie pasquillantisch behandle: betheuer' ich, daß ich Millionen Frauen, die sich vielleicht zu kenntlich gezeichnet und getroffen fühlen, gar nicht gemeint habe; sondern stets gesonnen gewesen, sie zu loben. Fragt mich indeß irgend eine unter vier Augen: wen ich eigentlich gemeint: so werd' ich freilich versetzen: Sie wisse alles, und ich sey zur Abbitte bei verschlossener Thür bereit.

Wenn man dem Virgil, Schönste, vorwirft, er habe seinen Helden nur schön gemacht, wie Pius VI der Schöne hieß: so ist dieß für die Heldin einer Schmähschrift kein Fehler. Schon in den Correctionsstuben der Weiberklubbs wird öfter die Schönheit gestraft, als die Ungestalt.

Ich habe mit Ihnen über Liebe, Ehe, Spiegel, Entkleidung, Sonnabend und Sonntag zu sprechen; um aber diese Artikel in irgend einem Zusammenhange vorzufüh-

ren, werf' ich sie, auf einzelne Zettel geschrieben, und gut gemischt in ein Futteral von Bogatzky's Schatzkästchen, und ziehe sie loosend.

Ich ziehe...

Sonntag.

Da Sie, Schönste, in einer Residenzstadt wohnen, (denn ich vermuth' es), so denk' ich mir das Uebrige, die ganze Hornungs-Woche. Die Russische Kirche weiht den Montag den Engeln; die männliche ihnen den Sonntag, und man kann recht gut mit ihm anfangen. Obgleich in Ihrer Woche, wie im Römischen Kalender, jeder Tag roth gedruckt ist: so ist doch jeder Sonntag ein güldner Sonntag. Die Kirche könnte an sich ausgelassen werden, wo jetzt fast nichts mehr anzubeten ist, als Gott — das Gesicht ist kein Glied der Kirche — die Kirchenparade der Schönen wie der Soldaten hört aussen vor der Kirchenthür auf — und wenige gehen in eine, wenn nicht unterweges eine Dorfkirche ist, neben welcher man gerade die Pferde füttern läßt. Aber heute gehören sie so gut als der Balgtreter in die Kirche, weil der Hof der Musik wegen darin ist, und weil sie einmal etwas Schwarzes anhaben wollen. Eine weibliche Tanzkolonne ist jetzt eine weiße Rosenhecke, der die männliche Negerei gegenüber

hüpft; weiße und schwarze Steine ziehen auf diesem Damenbrett gegeneinander. Woher kommt unsere ganze Landtrauer — so daß drap de dames jetzt drap d' hommes heißen müßte? Wahrscheinlich von Ihrer weißen Farbe, welche an allen Geschöpfen das Zeichen der Kälte und des Nordens ist. Und warum wählet Ihr Geschlecht weiße Halbtrauer? Wahrscheinlich weil Sie wissen, daß Raubvögel auf kein Geflügel im Hofe öfter stoßen, als auf blendend weißes. —

Ich übersch' es nicht, daß Sie in ihrer Kirchenloge die Augen niederschlagen, theils um immer das Schönste zu sehen, was darin ist, theils um die Stirn nicht zu runzeln, was starkes Aufwärtsschauen nach dem Himmel leider thut. Seine Heiligkeit, wenn eine da ist, werden durch Ihro Schönheit Gottesdienst und Götterdienst zu verbinden wissen. Eigentlich ist der Sonntag der rechte Kongreß- und Logentag — die Kirchen gelten nur schwer für Vorzimmer der Besuchszimmer, da Sie wie Schauspieler gerade den ganzen Vormittag zum Einstudieren der Abendrollen brauchen; — es ist der Tag des Thees, des Ritts, der Fuhre, der Fähre, des Tanzes u. s. w. Ich wollte daher, ich zöge jetzt aus dem Schatzkästchen ein Stichwort, das zum Sonntag herrlich paßte.

Sonnabend

hab' ich gezogen; er will nicht passen; aber die S's liegen neben einander. — Wir sehen es alle gern, daß sie sich durch Einsamkeit, wie durch einen Vorsabbath, auf den Sonn= oder Unruhetag vorbereiten; ich meine dieß, daß Sie bloß mit einigen Freundinnen in der dicht an der Stadt liegenden Einsiedelei oder Hermitage spazieren gehen. Schön drücken Sie Ihren Klausnerinnen das Vergnügen aus, heute allein zu seyn bei ihnen: „Wie wollen wir," sagen Sie, „einmal im Sommer recht einsam zusammen leben! „Nur muß Bella nicht dabei seyn, die keinen Tag „ohne Partie zu leben vermag — Sonntags sah „ich sie auf unserem Klubbballe — am Montage „in der Komödie — am Dienstage auf dem Maskenballe, wo sie mich nicht erkannte — am Mittwoch war sie bei unserm Tanzthee — am Donnerstag mußt' ich sie durchaus mit auf unsere „Dorffahrt mit einpacken — gestern blieb sie so „lange bei dem Souper als ich — und heute „kömmt sie uns so gewiß nach, als wir hier sitzen. Mich wundert nur, daß sie nicht in der „Nacht ausfährt."

Schöne Idalia, (denn so heißt auch die Venus) der Engel Gabriel hat 500, 000 Paar Flügel, was sind daher 7 Paar auf eine Woche für einen Engel wie Sie? — Ich ziehe jetzt —

Spiegel.

Immer die S's! Doch Sie achten ihn; im Etui so gut, als am Pfeiler; noch immer bleibt er der beste Gewändermaler und Kolorist, dem man sitzt. Stellt er auch zuweilen erbärmliche Fratzenbilder als ein wahrer Dutzendmaler auf, wenn eben ein Dutzend Damen neben Ihnen steht: so malt er doch dafür die Dreizehnte, die an einer Tafel sonst stirbt, desto unsterblicher und jünger.

Demosthenes lernte wie ein Papagei, vor dem Spiegel reden; Ihnen langt er etwas Besseres heraus, Ideen und Liebe. Denn wenn nach Hemsterhus Schönheit das ist, was in der kürzesten Zeit die meisten Ideen giebt — so wie den Anbetern derselben raubt — so weiß ich nicht, wo sie deren mehrere abholen können, als von der größten aus dem Spiegel. Und Liebe nicht viel weniger! Denn es wird sich keine schöne Frau verhehlen, wie schwer sie eine ähnliche, oder gar gleiche Nebenbuhlerin der Oberfläche verschmerze und aushalte; um so schöner ist es, Idalia! daß Sie stundenlang vor dem Spiegel verharren, da Sie leicht jede kleinere Schönheit erdulden und vergessen, so bald Sie sich davor (wie dies wirklich ist) geübt haben, die größte zweite so gar zu lieben und zu herzen; ja deren

Miniaturbild mitten in Ihrem Auge zu verwahren, wie sie es, die gute Spiegel-Schwester, mit Ihrem thut. Bleibt lange beisammen, Zwillings-Schwestern, und jede bleibe die Putzjungfer der andern! Wenn Sie hineinsehen in den Spiegel, zeigen Sie sogar viel von Mutterliebe, da die Tochter, die er mit Ihnen zeugt, ganz Ihr Ebenbild ist, nur unendlich jünger, ohne doch schöner zu seyn. Wo die erste Venus gebohren, werden Sie täglich wiedergebohren, im spiegelnden Element. Wie im Terenz immer zwei Brüder spielen, so ists reizend, daß zwei schönste Schwestern, (doch zieh ich die älteste vor) spielen, und sich stündlich sehen, und daß sie ungern einen Schritt ohne weibliche Begleitung im Spiegel thun. Betracht' ichs, Schönste, von der Seite der Kunst, so begreif ich leicht, warum Sie ungern von dieser Englischen Kopirmaschine nur wegtreten. Der schönste Maler, sagte Lavater, macht die schönsten Gesichter; gilt dies nicht auch für die schönste Malerinn, wenn sie den Spiegel als Reißzeug gebraucht? Dessen Votivgemälde unter Glas, oder das Altarblatt über dem Nachttisch-Altar ist, denk' ich, ein Madonnen-Bild, vor dem Sie die Morgenandacht, zumal am heil. Sonntage schwerlich lange genug verrichten können; und können Sie schöner in

effigie

effigie aufgehangen und — gekrönt werden, als von einem kolorirenden Silhouetteur (färbenden Abschattirer)? — Gilt Ihnen Kunst, d. h. Nachbildung der Schönheit, etwas; und haben Sie eines der trefflichsten Modelle zur Hand — (ich weiß, Sie sind in dessen Besitz) — so werden Sie dem Spiegel, diesem wahren true Painter *), gerade so wie es Monats-Kupfer oder Bilder giebt, hoff' ich, jede Stunde Stunden-Bilder zu malen geben. Viele wollen die Finsterniß ausnehmen; sogar der Aberglaube thut es, verbietet, Nachts in Spiegel zu schauen, weil der Teufel daraus zurück schaue. Ich hoffe aber, ein herrlicher fallender Engel bleibt immer von einem gefallnen verschieden, welches letztere der Teufel notorisch ist.

Bei Ihnen mag ich gar nicht ans Alter denken, worin der Spiegel nur das Schottische zweite Gesicht (second sight), welches Vergehen ansagt, vorführt, ein Farben-Spektrum um den Lebensrand; und wo der Schmetterling zur Raupe zurückfällt: sondern ich sehe Sie voll Blüten und Rosen, und Tulpen und Vergißmeinnicht — denn jeden Reiz spiegelt eine Blume, und nur mit alten leblosen Schönheiten wird eine lebendige gemalt — sowohl beglückt, als beglückend lustwandeln, und ziehe aus dem Futteral meiner Seits ...

*) Helle Kammer.

Liebe.

Diese ließ' ich mir als Selbstgegenstand wohl gefallen; nur müßte man fester wissen, daß ich die Ausnahme wäre, da Sie leider (diesseits des Spiegels) wenig lieb haben. Denn so leicht es auch zu beschwören wäre, daß Pasquillant oder irgend sein Schreib- und Waffen-Genoß Ihnen schon aufgestoßen sey: so merkt doch niemand Folgen. Denn eben jene Venus (was ich stärker zeige, wenn ich den fünften Artikel, das Loos der Ehe, ziehe) wartet auf ihren häßlichen Vulkan, was doch Pasquillant nicht ist. Noch sind Sie gepanzert durch Ihre Reize wider unsere — dem Magnete zu ähnlich, woran der frühern Zeit zwar seine Anziehungskraft bekannt gewesen, aber erst den spätern seine Polrichtung eingeleuchtet. — Daß Sie versteckt nach dem Ehe-Norden zeigen, wer könnte dies bemerken? Anfangs wird von Ihrem Geschlechte über die Schönheit die Liebe vergessen. Endes über die Liebe die Schönheit. Dann werden Sie freilich am schönsten seyn, und am gefährlichsten — wie das Silber gerade unter dem Silberblick die Hütten, sogar von Fernen anzündet; — desto schlimmer aber für jeden, der nicht der Bräutigam dabei ist. Zum Glücke sagen mir Ihre nähern Freunde, Sie wollten sich erst von einigen Dutzend Grafen die Hand küssen lassen, bevor Sie solche einem Edelmanne schenkten, und wollten nicht eher ordent-

lich lieben, als bis sie sich schminkten. Hier würde demnach schön die Malerei die Liebe erschaffen, wie sonst diese jene. Jetzt sind sie noch glänzende Statüe; die Kunstregeln verbieten aber der Steinhauerei Gruppen; hingegen der Malerei werden sie befohlen. Die weiblichen Hände und Herzen lassen sich, wie Bertuchs Journale, erst viermal bezahlen, eh' sie zum fünften verschenken.

Ich ziehe...

Ehe.

An sich folgt zwar auf Liebe Ehe, so wie auf das Abend- oder Liebesmahl eines ganzen Heers der Ausbruch des Kriegs; aber da es bis dahin, wo Sie den ersten Schritt — den keine Frau zur Liebe thun darf — zum Gegentheil thun, noch lange dauert, weil Sie noch im April, diesen Lenz- und Wechselmonat blühen, welchen Numa und die Römer der Schönheits-Göttin zum Opfern gewidmet: so wollen wir lieber ein anderes Loos ziehen, das letzte —

Die Entkleidung.

Ich meine die Bekleidung; denn wenige werden jetzt ausgehen, ohne sich vorher gehörig auszukleiden; die einzige starke, aber selber bedeckte Decke ist die Bettdecke, und der noch unzerrissene Vorhang des Allerheiligsten ist der Bettvorhang. Von Ihnen versteht sich alles, wenn Sie der Engel und die Grazie sind, wo-

rauf Pasquille gemacht werden; denn Engel und Grazien bedecken sich mit nichts, als wieder mit Engeln und Grazien. Aber auch Ihre Mitschwestern haben einigen Anspruch an Englischem Anzug und Ihr ganzes Geschlecht kann in dieser Schmähschrift gerechtfertigt werden, wenn ich keine Schwierigkeiten mache, hier gegen die Sitte der Schmähschriftsteller so abzuschweifen wie folgt:

Nie gab es einen interessantern Wettstreit zwischen weiblicher Entkleidung und männlicher Vermummung, als jetzt.

Das männliche Geschlecht, seit der Revoluzion mehr in ein Helden-Geschlecht verwandelt, setzt alle Mittel (wie Wilde sich zum Kriege schwärzen) in Bewegung, durch Mißgestalt das weibliche abzustoßen, um frei und kalt zu bleiben; das Ihrige setzt diesem Travestiren die eigne Verschönerung entgegen, um uns anzuziehen; und wie wir uns dicker verkappen, so entkleiden sie sich dünner. Nur haben wir, da die männliche Schönheit (nach Winkelmann) die größere und die häufigere ist, die größern Kunstgriffe im Verbergen nöthig; und wir müssen alle nordischen Eckigkeiten, Verkröpfungen und Wülste vorkehren gegen ihren Griechischen fließenden Kleider-Styl, um weder anzuziehen, noch angezogen zu werden. Und doch scheint es nicht, daß wir Ihr Geschlecht in dem Grade abstoßen und abtreiben, als im Plane liegt. Denn Weiber feuert

eben das Sträuben an, und ihre Liebe ist dem Blitze gleich, der bloß niemals durch offene Fenster und Thüren, aber immer an Rahmen und durch Mauern einfährt. Doch das Schlimmste ist, daß, was wir durch eine neue, männliche Schlacke und Kruste gewinnen, uns durch neue, weibliche Silberblicke wieder entgeht. Z B. unserem, nicht zweckwidrigen Karvatten-Maulkorb oder der Kragen-Ringmauer, so wie dem dicken Westen- und Hemden-Duplikat wird, wie von einer Arria, mit einem offenen Busen begegnet, um zu zeigen, daß es noch A—mazonen giebt. Unsere wulstigen Langärmel werden von nackten Armen angegriffen, welche die einzige Unähnlichkeit theils mit der medizeischen Venus (die nur ergänzte Arme hat), theils mit den Jüdinnen, welche sonst bei Armen-Entblößung geschieden wurden, zeigen sollen. Lassen wir uns hinter ein doppeltes Wetterdach von Mantelkragen auf keine Weise in den Rücken fallen: so kehren sie uns leider den nackten zu, und fertigen solche Rückendekrete aus, daß wir uns können für halb geschlagen halten. — Sogar die Fächer sind so klein und niedlich als ein Gesicht, damit sie nichts verdecken, was sich entdeckt, sondern mehr bloß Ring und Hand und Arm vorzeigen, und nur gerade so wenig Nordwind zuwehen, daß sich der Südwind nicht abkühle, den der elegante Aeolus hinter dem Stuhle zubläst.

Die Welt würde mich zu wenig kennen, wenn

sie sich weiß machte, ich zöge absichtlich alle Zwecke des weiblichen Entlaubungs-Systems auf Einen ein. Es giebt andere, eben so wichtige. So ist z. B., wenn der Schauspieler nach Böttiger nie dem Zuschauer den ganzen Rücken zukehren darf — sondern wenigstens zweidrittels Gesichter dazu — die Frau natürlich den nähern Zuschauern eine ähnliche, ja größere Höflichkeit schuldig; und folglich — da sie doch den Rücken nicht zu Hause lassen kann — ihn immer so schön und frei zu zeigen, daß man oft leichter verwechselt als verliert. Auch gilt das Entkleiden, da Damen keine Statuen sind, die man gerade im Winter bekleidet, weniger für den Sommer, wo die Sonne diese Blumen stiefmütterlicher behandelt und färbt, als für die kältere Jahrszeit, und für die dunklere zugleich. Letztere — wie denn alle Festungen bei Nachts und bei schlechtem Wetter ausfallen — vermehret unsere Kräfte nicht; und wir dürfen wohl bei der Polizei anhalten, daß sie eben sowohl verböte, bei Lichte mit weiblichen Reizen als mit Schießpulver Handel zu treiben — der zu großen Gefahr halber. Uebrigens ist das Gesicht das Altarblatt (eine Madonne wird abgebildet) über dem blendenden Portativ-Altar des darin als heilige Reliquie gelegten Herzens, der freilich manches dünne Meß- und Oblaten-Opfer in einen Gott verwandelt. Eigentlich ist diese Kleider-Häu-

tung das Zeichen der höhern gebildeten Stände, so wie durch Häuten und Verwandeln sich, nach Götze, die Insekten von den Würmern trennen, die unter ihnen stehen und kriechen. Nur einmal jährlich in der heiligen Christnacht sucht die gemeine Magd nach demselben Entlaubungs-System sich anzuziehen, um nackt im Zauberspiegel des Aberglaubens den künftigen Mann zu sehen.

Wir kommen zu den übrigen Kriegslisten des Anzugs. Jede weibliche Verlängerung, z. B. der Schleppe, bekämpfen wir mit männlicher Verkürzung, d. h. mit den kurzen Rockwimpeln, erbärmlichen Steiß-Floßfedern, zerschnittenen Flughäuten. Dieses Rock-Pallium giebt uns an und für sich ein so elendes Affen-Ansehen, daß es bis jetzt unbegreiflich bleibt, wie eine so gut angelegte magnetische Abstoßungs-Armatur noch so wenig ausgerichtet; denn noch werden wir gesucht. In der That, überlegt man, daß Eva in, Adam außer dem Paradiese geschaffen worden, und daß uns vom Erdenklos, aus dem wir ausgebrütet sind, immer noch wie ausgeschlüpften Rebhühnern ein Krusten-Nest anklebend geblieben: so ist bei dem feinen, weiß angeflognen weiblichen Kleider-Reif, neben unserem nassen, holprich angefrornen Badegewand, es gewiß weniger unsere Schuld als unser Mißglück, daß wir, die dabei so malerisch und als Künstler zu Werke gegangen, und als Mythologen — in-

dem auch nur die Götter sich in Thiere vermummten, die Göttinnen aber nicht — daß wir gleichwohl mit allen unsern Kleidungs- und Waffenstücken nichts erringen, als daß die Weiber immer mehrere ablegen, z. B. in Paris das Hemd, wiewohl es freilich da schon im achten Jahrhundert des achtzehnten Jahrhunderts 10,000 Hagestolze gab.

Kornelius Agrippa brachte einmal die Frage auf die Bahn: warum der Erlöser nicht eben so gut weibliche Menschengestalt angenommen? und giebt die Antwort darauf, weil er im Stande der Erniedrigung seyn sollte. In der That, seine Mutter könnt' ich mir allenfalls in jetziger weiblicher Kleidung mit Einschränkung gedenken; aber ihren Sohn, den Prediger des Glaubens, als Incroyable gekleidet... Niemand hält das Bild dieser Kreuzigung oder Höllenfahrt aus... Und doch erwarten so viele weibliche Jüdinnen ihren Messias und Erlöser in keiner bessern Gestalt.

Wir fuhren freilich fort mit Kriegs- und Kleider-List und mit Antagonismus; und trieben's in's Kleine — der Gothische Schnabelschuh tanzte mit Griechischem Schuh — die zweistöckige Hut-Kuppole mit dem weiblichen Barhaupte. — Wir schoren den Kopf zum Sklaven und Igel, die Weiber setzten sogleich sehr hübsche Perucken auf — sie hatten weder Backen- noch sonstigen Bart, wir ließen sofort so viel Backen-Bart herunterwachsen, als die

Scheere oder die Schwäche oben Haar gelichtet hatte. — Endlich zogen wir uns in den letzten Häßlichkeits-Verhack zurück und fuhren in den längsten Sack der Buße, den wir haben, in ein Paar Schenkel-Strümpfe an einer Brusthose hinein, in einen Dualismus an einer Indifferenz; und mehrere Pariserinnen versuchten ihre letzten Kräfte. . .

Gleichwohl werden wir verehrt; — ja überall giebt man Nachrichten herum, daß wir dem Anbeten schwerlich entrinnen — wir glänzen durch die Verkappung zu stark durch — wenn wir uns nicht in die letzte Verschanzung, in den letzten verdeckten Weg und Schanzkorb werfen, in's Ehebette; hier allein, fügen einige Kriegsverständige hinzu, haben mehrere Elegants und Incroyables nach allen Fehlversuchen, abscheulich zu erscheinen und Liebe abzuweisen, das Ziel ihrer Wünsche gefunden. — Ich will es wünschen, und damit wie die Bessern von ihnen die Ausschweifungen beschließen —

* * *

— — und die Schmähschrift dazu, Schönste! Noch sind Sie in den schönsten Jahren, auf welche erst die schönen folgen; noch bitten Sie, wie der Römische Staat an Säkular-Festen, nur um den Wachsthum, erst später nach der letzten Vergrößerung wie er, um die Erhaltung; und ich übergebe gern jedem Anbeter, der Sie heirathet, die Fortsetzung des Libells.

Ehrenerklärung an die Schönste Deutschlands.

Vermuthlich sah ich fehl, und ich bitte ab. Du Schönste Deutschlands, du wohnst vielleicht auf goldnen Thronhöhen, und bist nicht so glücklich als schön? Vielleicht läuft dein Schmerz, wie der Wetterstrahl, auf Vergoldungen der Palläste und Diademe umher? — So wenig als du darf ich deinen Namen aussprechen. — Vielleicht irr' ich, und du glänzest so beglückt wie dein Gemahl und dein Volk. — Aber wäre doch dieser Irrthum keiner — und träf' es auch geistig zu, daß auf den hohen Alpen mehr Hagel als in dunkeln Thälern fällt: so tröst' ich uns, du Schönste Deutsche — wo du auch jetzt wohnen magst, — wenn ich Seneka's Ausspruch: „daß es für Götter keinen höhern Anblick gebe, als einen tapfern Mann im Kampfe mit seinem Mißglück," auf dich so anwende: es giebt für Menschenherzen keine mehr rührende und erhebende Erscheinung, als der Anblick einer weiblichen schönen Seele und schönen Gestalt, welche mit ihren Leiden ringt, weniger um sie zu bekämpfen, als um sie zu verbergen, und welche mit der halben Thräne und mit dem unterdrückten Seufzer das fremde Herz nur süß, nicht herb bewegen will. — — Und wo ist diese Schönste Deutschlands? — Wer es weiß, der helfe ihr.

VIII.

Verschiedene prophetische Gedanken,

welche

theils ich, theils hundert andere wahrscheinlich 1807 am 31. December haben werden.

VIII.

Verschiedene prophetische Gedanken,

welche

theils ich, theils hundert andere wahrscheinlich 1807 am 31. December haben werden. *)

Ich selber habe die Gedanken im Grunde schon heute im Windmonat, und prophezeie nur das Prophezeien; aber die Veranlassung macht es natürlich. Unter allen Werken in Quart schlag' ich keines mit so vieler Seelenbewegung auf, als den neuen Kalender; so wie ich keines kälter zumache, als den alten. Zuerst seh' ich in der Mitte nach, ob die gewöhnlichen Wonnemonate des

*) Morgenblatt für gebildete Stände 1807. Nro. 287.

Viehs, Volks und Herzens darin stehen, und dann blättere ich mich kühn in den Ricochet-December hinein, der mich aus seiner zwölfmonatlichen Ferne herüber stets wärmer anlächelt, als der starre neben mir, auf den ich eben feuern muß. Wie schimmernd breitet sich in einem neuen Kalender das Leben aus, und auf seinen zwölf Blättern liegen überall Früchte, und Blumen und Thau! Jeder Wochentag darin ist urbar gelassen, und auf jeden Sonntag dazwischen fliegt die leichte Seele, wie auf einen Frühlingszweig, und von Fest-, Aposteln-, Marientagen, und deren Vorabenden wimmeln alle Blätter! Verschrumpfter hingegen, als der überlebte Kalender ist, kenn' ich wenig. Monate sind zu Stunden eingerunzelt; — blutroth gedruckte Schmerzen stellen sich in gerötheten Festen dar, und alles darin schattet das verflüchtigende Lebens-Nichts dem vor, der das Leben in die Zeit versetzt. Soll ein vorjähriger Kalender gewinnen, so wie etwa eine vorjährige Zeitung, nämlich an romantischem Gehalt: so ist's, wenn man beide in eine lange Zurückgegangenheit entrückt. Was mattet denn mehr ab, als eine politische Zeitung, die nicht älter ist, als einen Monat? Was spricht mehr aus, als eine der ältesten?

Wenn gar der neue Kalender selber als eine Prophezeiung, nämlich von nahen 365 Tagen und

deren beweglichen Festen, vor der Welt offen liegt, so ists vollends kein Wunder, daß ich und die übrigen die leer gelassenen Zeiträume, durch die wir nächstens zu fliegen und zu waten haben, mit den nöthigen Materien dazu prophetisch ausfüllen, mit Aether und Sumpf. Verfasser sah schon früher, nämlich im Weinmonat, wo die Taschenbücher ihre Kalenderchen mitbringen, alles bequem voraus, was vollends am 31sten December die näher an die Zukunft gestellte Seele stärker fühlen, schauen und hoffen werde. Einen wahren Vortheil gewährt diese frühere Windmonats-Prophezeiung den fernen Städten, in die das heutige Morgenblatt gerade am Sylvestertage einläuft, von welchem hier so lange die Rede seyn wird.

Ein gewisser Scherzvogel wird am 31sten prophezeien, daß auch die nächsten 365 Tage hindurch der erste April der Menschheit — ein viel längerer Tag als der Reichstag — noch fortdauern dürfte — und daß nächstens die Postmeilen-Verkürzungen eine der theuersten Zeitverkürzungen seyn werden.

Ein großer Gottesgelehrter wird am Neujahr gegen die Selbstler der Zeit erstlich den Ausspruch: „jeder Selbstgott von Mensch werde am Ende auch sein Selbstteufel werden;" darauf wird er die gewöhnlichen Neujahrswünsche thun,

die nämlich, daß die Altjahrsflüche nicht eintreffen mögen.

Ein gewisser medicinischer Schriftsteller — es ist nicht Röschlaub — wird voraussehen, daß er die deutsche Sprache mit 44 neuen griechischen Wörtern (nach Anzahl der musikalischen Ausweichungen) verstärken werde.

Ein gewisser Fürst wird in den neuen Kalender hinten sehen, und wird — da eigentlich Kriege die rechten totalen Finsternisse der Erde oft mit Verweilen sind — den Umstand, daß künftiges Jahr alle Sonnen- und Mond-Finsternisse unsichtbare für Europa sind, artig genug auf die Kriege ausdehnen, wenn nicht gar beifügen: dann werden fruchttragende Staaten zugleich blühende werden.

Ein Schullehrer wird, wenn er bis Ende Decembers nicht erfroren ist, auf die Vermuthung fallen, daß die Kammer künftig mehr an Volksbildung denken, und vielleicht nach Aehnlichkeit der Sonntagsschulen gar Schalttagsschulen errichten werde, was ihr gewiß ein Leichtes und Wohlfeiles seyn müßte.

Ein gewisser Censor wird sagen, im künftigen Jahre find' er keine Zeit mehr auszustreichen und zu verbieten nöthig.

Ein

Ein feiner Weltmann, der niemand weniger ähnlich seyn will, als den Banditen, die bekanntlich ihr Wort halten, wird mit Heiterkeit und Ruhe in 1808 hineinblicken, bloß weil er mehrere Mädchen in Rücksicht ihrer Stärke, überall und allein sogar der Vernunft und der Noth zu widerstehen, nur der Liebe nicht, mit dem Zimmermannischen Löwenzahn vergleicht, dem kein Sturm ein bekörntes Fädchen ausreißen kann, bevor die Blume in die Reife gekommen, wo sie ein Hauch zerhaucht.

Ein gewisser Unternehmer einer neuen Zeitschrift wird sich, aber nicht uns, prophezeien, er wolle aus Ehrlichkeit sich von den Londner Diebshehlern unterscheiden, deren Häuser (nach Colqhoun) vornen beim Eingange nur altes Eisen und andern Trödel zu Kauf auslegen, und erst in den letzten Hinterzimmern Silber und Juwelen bewahren und versilbern; denn er wolle umgekehrt den Trödel erst in die letzten Monats- oder Jahrgänge verlegen und versparen.

Ein gewisser bedeutender Mann und bisheriger halber Schelm wird sagen: von nun an werde er ein ganzer; mit halber Ehrlichkeit fahre man fast schlechter, als mit ganzer.

„Am heil. Dreikönigstag erhäng' ich mich," wird ein junger lustiger Residenzstädter prophe-

zeien. „Ich nicht — wird sein Busenfreund sagen — ich ersäufe mich.“ Da ich aber weder ihr Gläubiger bin, noch ihr Präsident, noch ihre Frau, so kann ich unmöglich sagen, warum.

Ein gewisser Bey in einem kleinen Städtchen wird weissagen: „Anno 1808 lass' er wenig oder nichts sagen und schreiben; er lobe sich gegen unsere Hunde die grönländischen, welche niemals bellen, aber viel ziehen.

Ein gewisser Fürst — der Bey steht unter ihm — wird sagen: „von der Neujahrs-Rechnung an soll mir kein Amtmann und dergleichen den großen Thiermaler Ossenbeck mehr nachahmen, dem man vorgeworfen, er lasse sein Vieh zu wenig grasen; denn der geringste Unterthan hat einen Magen, und oft einen bessern, als ein Tafelfähiger.“

Ein politischer Schriftsteller wird voraus sagend fragen: „ob es Recht sey, statt des ganzen Volks (wie in Republiken) nur den Ausschuß davon zur Vaterlandshülfe einzuweihen und auszubilden, besonders wenn der Ausschuß ein entgegengesetzter, oben der aus dem vornehmsten Theile sey, unten der aus dem niedrigsten? Letzteres sey fast das Schlimmste, nämlich die Maxime, Bettler und Verdächtige mit einem Stande zu bestrafen, wo-

mit eigentlich zu belohnen seyn sollte; als ob nur Leute ihr Leben hinzugeben taugten, die keines verdienen, und ein schlechtes führen, und als ob man bei solchen Maaßregeln nicht mit den gewöhnlichen Handwerksburschen, welche Betteln Fechten nennen, umgekehrt das Fechten zum Betteln machte."

Zehntausend kluge Leute und Fakultisten werden prophezeien, daß das Jahr 1808 in dreißig Wissenschaften, besonders in der Denk- und der Dicht-Kunst, und in der Mode das Widerspiel des jetzigen seyn werde, und daß darauf das künftige 1809 uns durch das Widerspiel des Widerspiels wieder in den gegenwärtigen December rehabilitirend einsetzen werde. Schein und Erfahrung sprechen für die 10000. Denn seit Adam gebar jede Meinung, Mode, Seuche stets ihr Gegenstück und Gegengift, und dieses wieder das Gegen-Gegenstück, so wie etwan der Nebenregenbogen die Farben in umgekehrter Ordnung vormalt, der zweite hingegen in der Ordnung des Ur-Regenbogens, und so weiter in wechselnder und zurückkehrender Umkehrung.

Ein furchtsamer halberfrorner Frühprediger wird prophezeien, auf das Lexikon der Gotteslaügner werde 1808 in einer von beiden Messen aus keinen andern Gründen als denen, warum die Geistlichen und Frisöre, die Schwarz- und die Pu-

verröcke, zugleich sich abgefärbt, nächstens gar ein Lexikon derer, die Gott glauben, erscheinen. Dieß verhüte Gott, sag' ich selber.

Aber ein mir bekannter Scherztreiber wird die religiöse Zukunft Deutschlands viel froher nehmen, und prophezeien, der neue Deutsche nähere vielmehr sich jährlich der Einfalt der alten Deutschen, die gar keine Geistlichen und keine Tempel unterhielten, sondern im Freien die Andachten verrichteten ohne die geringste Zeremonie; ja er wird, (wenns nicht Scherz ist) unser Lob bis zur Furcht treiben, daß wir am Ende gar zu weit ins übergläubige zehnte Säkulum zurück gerathen könnten, wo im frommen Spanien oft mehrere Klöster, wie jetzt Gassen, nur Eine Bibel besessen. In der That aber mag wohl manchem Bücherliebhaber, der sich nicht eben alles anschaffen will, zuweilen der Wunsch entfahren, daß in Leih-Bibliotheken auch eine Bibel zu haben wäre, oder in Regiments- und Kanzlei-Bibliotheken.

Der bekannte Redakteur der gelehrten Anzeigen wird weissagen oder hoffen: daß er sich künftig an den Einrückungs-Geldern der Antikritiken erträglich für die Ehrenbesoldungen der Kritiken bezahlt zu machen gedenke; da das uralte akademische Gesetz, wornach ein schimpfender Student 15 Kreuzer Strafe (wahrscheinlich dem geschimpf-

ten) zahlen müssen *), sich so schön umgekehrt, daß nur der zu bezahlen hat, der beschimpft geworden. Jede, auch die irrigste Rezension ist wenigstens eine wahrhafte Selbstrezension. Das gejagte Thier ist häufig dem jagenden ähnlich, z. B. der schlechte Autor seinem Richter (denn welcher gute Kunst- Höllen- und Himmels-Richter hielte wohl ein Fraisgericht über Blutrunst, um in den Blutbann einen — Floh zu thun); desgleichen der erbärmliche Dachs dem erbärmlichen Dachsschliefer; nur in der Dichtkunst waltet die Ungleichheit, daß auf den größten Dichtern sich die größten kritischen Prosaiker einwurzeln, indeß sonst umgekehrt auf den Zwiebeln die schönsten Blumen wachsen.

Ein gewisser Kriminalrath soll (so hör' ichs) als gewiß voraus sagen, daß er die Kerkerthüren künftigen Jahrs so gut mit wohlriechendem Oel einzuschmieren und einzusalben gedenke, daß sie niemand bei ihrer Bewegung solle knarren hören, nicht einmal der Fürst.

Ein und der andere Zeitungsschreiber — im Ganzen drei — werden denken, Anno 1808 werde das adliche v (dieses v euphonicum) kritisch bearbeitet werden, und zuweilen herausgeworfen aus dem Text.

*) Meiners Geschichte der hohen Schulen, B. 4. S. 189.

Dieselben werden den 31sten der Meinung seyn, daß es nächstens mehr Falschmünzer als Münzen geben werde, daß aber zum Glücke die falschen Köpfe auf Münzen die ächten auf Hälsen kosten werden. Es kommt aber auf die Polizei an.

„Nur das Rauhe schleift glatt, scharf und blank. — Alte Geschwüre werden durch frische Wunden geheilt" werden viele prophezeien, ohne sich zu erklären, ob sie schicksalswunde Menschen oder Staaten meinen. Wir alle haben Unglück zum Philosophiren nöthig, so wie dem Christen nicht eher ein philosophischer Bart wächst, als bis er im Gefängnisse sitzt.

Ein alter Weiberlüstling wird prophezeien, daß er 1808 mehr von einem Tugendhaften an sich haben werde, und erst hinterdrein andere Saiten aufziehen wolle, weil bloße Verruchtheit oft so schlecht bei Weibern fahre, als gänzlicher Mangel daran. Hätt' er darin Recht, daß man ihnen so nach Tugenden und Sünden zugleich zu opfern habe, so wären sie den alten Göttern gleich, denen man immer die beiderlei Thiere zum Opfer darbrachte, die, die sie am meisten liebten, und die, die sie am meisten haßten.

Endlich werd' ich selber auftreten, aber nicht als Leichen= und Sturmvogel der Zukunft, sondern

als ein Messianischer Psalm derselben, weil ich fast nur Gutes, obwol in Sentenzen, wie folgen, prophezeien werde.

Erst muß das Verdauungspulver selber verdaut werden, bevor es dem Magen verdauen hilft; aber dann wird Deutschland die geweckten Kräfte schon fühlen. —

Die Zeit ist eine Mutter, die ihr Kind nicht sogleich nach der Geburt säugen kann, sondern etwas später — so hat nach Toaldo's Wetterregeln gerade der erste Tag des neuen Jahrs schlechte Witterung. —

Die Gegenwart ist an die Vergangenheit nicht so sehr gefesselt, wie sonst der Gefangene an den Kerkermeister, oder der Schiffszieher an seinen todten Kameraden, sondern wie die Pflanzenwurzel an die treibende Modererde. —

Da der Sonntagsbuchstabe von 1808 das D ist: so kann er nicht nur die gewöhnliche Abkürzung von Digesta, oder von Doctor, oder von Dominus, oder von detur (auf den Recepten), oder vom Doubletten-Zeichen (das Juweliere auf halbe Aechtheit machen müssen) vorstellen, sondern auch alles dieses zusammen genommen. —

Ich werde ferner nur Einen Tag weissagen, wo 1808 in Europa die meisten Kanonen abgefeuert werden und den 15. August nennen. Da nun keine Kugeln darin sind, so wird jeder bei dieser Weckuhr des Jahrhunderts gern aufwachen. —

Endlich werd' ich die Reihe meiner erfreulichen Christmonats-Weissagungen noch mit den beiden beschließen, daß Lafontaine die Welt mit neuen Romanen, und daß ich das Morgenblatt mit neuen Beiträgen beschenken werde.

IX.

Eilf Polymeter

auf

den letzten Tag von 1807.

IX.

Eilf Polymeter

auf

den letzten Tag von 1807. *)

1.

Keine Flecken hatte die Sonne, versichert der Stern-Gelehrte **), darum war das Jahr so heiß wie Rache. Aber die Erde hatte die Flecken, sag' ich, und darum brannte sie doppelt.

2.

Seltsames Jahr! Hast du denn auch Blütenbäume gehabt und Nachtigallen, und den gan-

*) Morgenblatt für gebildete Stände 1807. Nro. 315.

**) Casetti.

zen kurzen Frühling der Erde? — Du schweigst und schämest dich; aber o wohl hattest du sie gebracht; allein deine armen Menschen konnten nichts sehen mit ihren nassen Augen.

3.

Habe, langes Jahr, auch Dank, du hast den besten Welttheil erleuchtet, wie der Leidensfreitag die Peterskirche, — mit einem erhabnen lichtervollen Kreuz.

4.

Lange haben wir Deutsche auf Eisfeldern geackert und gesäet; jetzt sind sie mit Todtenasche und Lebensblut gedüngt, und sie können nun wohl Aerndten tragen.

5.

Heute liegt vielleicht ein Mensch, dem Nordpol nahe, im Mittagsschlummer, und träumt vom schönen langen Tage seines Landes; da gab es keine Abenddämmerung, nur Morgendämmerung, da war die Sonne der Mond der Nacht; da drängten Blüten sich Blüten vor, und Früchte eilten nach, und die Erde war mit Leben überschwemmt. Er erwacht aus dem Schlum-

mer, und tritt aus der Hütte; da sieht er Mittags am Himmel eine kleine Abenddämmerung, — ein blutiger ungestalter gewaffneter Nordschein donnert zwischen den Sternen, und das bleiche Todten-Eis überzieht das ganze Land. Soll er verzagen, der Mensch? Ausharren soll er; die helle Zeit kehrt um; und schon heute ist die Sonne auf dem Wege zu ihm.

6.

Erzieht deutsche Kinder, sagt das Jahr, so habt ihr nur euch verloren; erziehet euch, so habt ihr nur Zeit verloren.

7.

Der Matte denkt, die Zeiten sind nur immer köstlichere Särge einer einzigen Fürsten-Leiche. Aber der Fürst über sich selber weiß, die Zeiten sind vielfache Tulpen-Häute einer Blume, die unter einer wärmeren Sonne aufbricht, als die Erde hat, oder vielleicht unter der einheimischen.

8.

Dein Nachfolger nennt sich ein Schaltjahr; ob er gleich nur einen einzigen Schalttag mit-

bringt. Er sey uns aber willkommen, wenn er nichts einschaltet, als den Schmerz!

9.

»Ihr alten Sterne schimmert ruhig herunter auf die bewegte Erde; euer Himmel ist fester als unserer, und als Götter steht ihr droben; aber ihr tödtet den nicht, wie andere Götter, dem ihr erscheint; ihr macht nur die Erde klein, aber das Herz erhaben, und ihr sagt herunter: folgt der Sonne wie wir, aber jede größere ziehe euch um die größte.

10.

Laß uns, seltsames Jahr, ein Neujahrsgeschenk zurück. Sollen Völker vergeblich geweinet haben? Sollen wir, wie Sterbende, noch Flocken lesen, und nach Mücken greifen? Laß uns aufstehen und die Augen abwischen, und durch Zurückschauen die Euridice — gewinnen. Lass' uns, wie die Erde, nach den Donnermonaten des Kriegs endlich Reife und Früchte zeigen! Und auf die Gräber der Schlachtfelder lass uns lebendige Ehren-Bildnisse stellen, heilig- und deutsch-erzogne Kinder!

11.

So brich denn rosenfarben an, du Morgen der neuen Zeit, und wie an andern Morgen richte sich hinter der versiegenden Sündfluth der Regenbogen des Friedens in Westen auf. Und der liebliche Stern der Liebe, der das Jahr beherrscht *), gehe nicht als Hesperus nieder, der die Nacht ansagt, sondern als Morgenstern herauf, der Tag verkündigt, und den nur die Morgenröthe verdunkelt; und die Liebe werde die Fürstin der Zeit!

*) 1808 regiert nach dem alten Glauben die Venus oder der Abend- und Morgenstern, der uns (Gott geb' es auch in anderem Sinn!) nächste. Auch Mars ist Ende des Jahrs nicht zu sehen; und ich wiederhole den allegorischen Wunsch.

10.07.98

D
7

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jean Paul,

Kleine Schriften

Bd.: 2

1808

Coburg, Landesbibliothek -- D II 5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940260-8